KRÖSUS.

EIN TRAUERSPIEL

VON

LEIPZIG

IN COMMISSION

BEY ADAM FRIEDRICH BÖHME.

1805

Universitäts
Bibliothek

KRÖSUS.

Ein Trauerspiel in drey Aufzügen.

PERSONEN.

KRÖSUS, König von Lydien in Kleinasien.

PERIONE, seine Gemahlin.

ATYS, sein jüngster Sohn.

IYO, Tochter eines benachbarten Fürsten, des Atys Verlobte.

ADRASTOS, Sohn des phrygischen Königs Gordias.

KANDAULES, des Atys Aufseher und Diener.

GESANDTE der Myser.

CHOR von lydischen Jünglingen und Mädchen.

Der Schauplatz ist in Sardes, der Residenzstadt des Krösus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

KANDAULES in Atys Zimmer, nachdem er untersucht hat, ob sich Wachen darin befinden. Dann ATYS.

KANDAULES.

Der Menschen Schicksal bricht aus dunkler Mitternacht
Hervor ans Licht, und waltet unerforschlich uns.
Nichts stehet zu erhaben da in stolzem Prunk,
Nichts ist zu felsbefestigt: alles stürzt dahin
Mit unerbittlich strenger Hand das Schicksal, dass

Es niedersinkt zum öden Schos der Nichtigkeit.
Und noch dem Erdgebohrnen, der in Frevelsinn
Nach eignem Plan zu leiten denkt der Dinge
Lauf!
Der, auf des Glückes Sonnenhöhen schon ein
Gott
Sich dünkend, nicht des Schicksals Hinterhalt
gewahrt!
Wohl sprach der weise Solon: "glücklich preise
den
Nur, der bis an des Lebens Ziel im Glück be-
harrt".
Denn Schätze nicht, in Prunkpallästen aufge-
häuft,
Noch Kronen, noch des Stammes Blüthe blei-
ben stets
Ein sichres Gut dem Menschen: schnell ja rafft
sie hin
Das mächtge Schicksal, schneller, als der
Mensch gewahrt;

Und um so schwerer, unentflichbar ist der Fall,
Je höher auf des Glückes Strahlensitz du thronst.

Darum erbeb' ich, wenn des Krösus Übermacht
Ich denke, wie jetzt seinem Herrscherwort die Welt
Gehorcht, und ihm, dem goldgeschmückten Oberhaupt
Der mächtgen Lyder, tief sich beugend huldiget.
Auch traut er seinem Schmeichelglück, und bauet auf
Den nichtgen Grund der goldnen Schatz' ein ewges Reich.
So wenig, ach! gedenkt er jenes Götterspruchs,
Dass einst den Herakliden werde Rach' ertheilt
Im fünften Glied des schuldbeladnen Gygesstamms.

Ja darum wohl erhebt den Krösus jetzt das Glück,
Und blendet ihn das Schicksal durch den falschen Glanz
Des goldnen Reichthums, dafs es um so herrlicher
Die Siegesfahn' aufdrucke seinem stolzen Haupt.
Und, was mein vielerfahr'ner Sinn nachdenkend schon
Im Stillen hat geahndet, dies bricht jetzt hervor,
Und that sich kund in klaren Gotterzeugnissen:
In jenen Schreckensträumen, die dem Krösos sich
Als böse Boten seines Unfalls dargestellt.

Atys tritt herein.

O theurer Atys! wenn nur nicht auf dich herab
Des grausen Schicksals Pfeile fallen; oft ja auch
Den unverdienten reifst es mit ins bittre Leid.
Doch weiser ist es, Muth ihm einzuflössen, als

Durch Schreckensreden seine Furcht noch zu
erhöhn;
Der Feige fällt ja leichter, als der tapfre Mann.

Zum Atys.

Vernahmst du schon die frohe Botschaft, Atys,
Dass bald sich uns des Fürsten hoher Sprössling,
Die dir verlobte Lyo nahen werde?
Schon hat dein Vater, unser Herr und König,
Mit süsser Freud' erfüllt, Befehl gegeben,
Dass königlich man soll des Fürsten Tochter
Empfangen im Pallast des Lyderhauptes;
Und bald, so hör' ich, wird die Hochzeitfeyer
Mit aller Pracht des stolzen Königthumes,
Wie solch ein hoher Tag sie heischt, begangen.
Du aber, Atys, bist in solchen Freuden,
Bey denen bald das ganze Volk aufjauchzen
Und seines Königs Wonneglück wird preisen,
So kummervoll, so in dich selbst gekehret?
Mit solcher gramumwölkten Stirne denkst du

Der holden Braut zu nahen, die des Herzens
Sehnsuchtdurchdrungne Glut dir hat verbunden,
Nicht freude Wahl, nicht klug gemeſsne Absicht?

ATYS.

Wohl freudig ist mir diese Zeit der Feyer,
Mein Lenäus, alter Freund und treuer Diener,
Doch mischen sich des bittern Kummers Stachelu
Mit in die Rosenlust des Hymenäes.
Drum sage mir, warum bestrebt sich alles,
Mich gänzlich abzuziehn von allen Freuden,
Die sonst im Kreis der Jugend mich beglückten,
Die mir so einzig Ruhm und Zierde waren?
Wie? ist es recht, mir diese Lust zu rauben,
Den Trieb nach Heldenruhm in mir zu tödten,
Und hart mit Frevelhand die zarte Pflanze
Zu tilgen, die sich eben wollte entfalten,

Um gross in schönem Blüthenschmuck zu glänzen?

Und ist es recht, des Königs einzgen Sprössling,
In dem die Kraft des Reiches soll fortleben,
Unmännlich zu erziehen, dass er weibisch
Sich scheue einst, sein Volk selbst anzuführen,
Und ihm mit kühnem Muth voranzugehen?
Ein feiger König, der nur lebt im weichen
Genusse, nicht des harten Kampfes kundig,
Ist kann er sicher stehn, auch wenn er alles
Im reichsten Übermass des Glücks besitzet? —
Erkläre mir, Kandaules, was das heisst.

KANDAULES.

Die Liebe, die dein Vater zu dir träget,
Dem einzgen Sprossen des königlichen Stammes,
Da Missgeschick den ersten Sohn geschlagen,
Die Liebe nur, geliebter Atys, ist es,
Ist es ihn, den langen Vater, hat bewogen,
Die jugendliche Lust dir zu verbieten:

Auf dass dich nicht im wilden Spiel des Jagens,
Im rauhen Waffenkampf ein Unfall treffe —
Was leicht geschieht im allzukühnen Wagen
Des Jugendfeuers; und wie leidenschaftlich
Du dich ergabst dem Waffenspiel, das eben
So ehrenvoll ist, als gefährlich, weis er.
Jetzt also, wo dich überdies noch andre
Und höhre Lust erwartet, wo du doppelt
Nun schuldig bist, dein Leben zu erhalten,
Dem Vater und der zarten Jungfrau, sucht er
Mit weiser Vorsicht, alles zu entfernen,
Was dich zum rauhen Waffenspiel verleite.
Auch heischt die Pflicht des hohen Ehebundes,
Der bald der holden Lyo dich vermählet,
Dass würdig zu der Feyer du dich bereitest,
Und nur der zarten Braut zu Gunsten lebest.
Denn nicht durch Waffen, nicht durch Jagd und Kämpfe
Wirst du dich ihrer Liebe werth darstellen,
Auf andre Spiele, fern vom Waffenlärme,

Vom wilden Jagdgeschrey, von rauhen Kämpfen,
Im weichen Arm der zartgesinnten Jungfrau
Zu denken ziemt dem königlichen Bräutgam.

A T Y S.

Ich ehre hoch des weisen Vaters Vorsicht,
Und danke dir, Kandaules, für die Lehren:
Doch dass mein Vater nie mir selbst enträthselt
Die Gründe seiner jetzgen Vorschrift, da ihm
Doch sonst es so erfreute, wenn ich einzig
Der wilden Jagd nur lebt', und da ich stark jetzt
Trotz bieten kann den künstlichsten Kampfesmühen:
Das fass' ich nicht, und ein Geheimniss ahnd' ich.
Denn so geheimnissvoll und so bedeutend
Gebot er auch mir, weder Schwert, noch Lanze,
Noch irgend eine Waffe zu berühren;
Und hiess die Diener, scharf befehlend, alles

Mit Erz bewehrt' aus meiner Nähe schaffen.
Denn wollt' er nur die Waffen mir verbieten,
Wozu die bange Vorsicht, selbst den Anblick
Der Waffen zu entziehen, da es g'nugte,
Mich eingeschlossen stets im Haus zu halten?

KANDAULES.

Ich kann dir nicht, mein Myrs, tiefer spähen,
Ob dies allein den Vater so bewogen
Zu dir zu thun, ob höhre Grund' ihn führten;
Wohl wird es sich nach deiner Hochzeitfeyer,
Wenn alles, wie er wünscht', ihm ist gelungen,
Entscheiden, ob ihn einzig dies geleitet.
Doch möcht' ich wohl behaupten, dass der Eifer
Und sein Verlangen, dieses Glückes Hoheit
In ungetrübter Ruhe zu geniessen,
Ihn allzu bange für dein Wohl jetzt machten.
Denn was man sich von Träumen will erzählen,
Die unsers grossen Königs Seel' erschreckten,
Ist trügerisch und andrer Deutung fähig.

ATYS etwas betäubt.

Wie? hörtest du von bösen Schreckensträumen,
Die meinem Vater diese Bangnifs schufen?

KANDAULES.

Du hast noch nicht vernommen, welche Rede
Von Croesus Traumen jetzt sich hat erhoben?

ATYS.

Noch hört' ich nichts; vielleicht geschieht 's vorsätzlich,
Dafs man aus Schonung dieses mir verhehlet:
Und böse Dinge ahnd' ich nun im Geiste.
Dein so geheimnifsvolles Wort, o Vater,
Und deine bange Vorsicht sind mir deut'ch.
So sage mir, Kandaules, bey den Göttern
Beschwör' ich dich, die Schreckensvorbedeutung,
Die meinem Vater sich im Traum enthüllte;
Und was es sey — ich bin gefafst auf alles —

Ich schwöre dir, dafs nie ich werd' aussagen,
Du seyest der Verräther meines Schicksals.

KANDAULES.

Bekämpfe nur dein Schrecken, lieber Atys;
Denn dafs die Furcht zu früh noch ist und nichtig,
Wirst klar du schauen, hörst du an mich ruhig.
Dem Vater, so vernahm ich von dem Diener,
Erschien ein Traumgesicht, das ihm verkündet,
Er werde seinen jüngern Sohn verlieren,
Getroffen von der Spitze eines Eisens.
Deshalb so bange, da er nach den Worten
Den Traum gedeutet, soll dir Krösus alles
Entzogen haben, was nur ergötzet.
Doch, glaub' ich, hat ihm mehr dein Ehebündnifs
Die Sorgen für des einzgen Sohnes Wohlfahrt
Erwecket, als das trügerische Traumbild.
Wie oft erschrecken uns ja leere Träume,

Die, mannichfacher Deutung fähig, endlich,
Ihm nichtig uns die Furcht sich zeigt, nur
rechten.
Und könnte nicht auch dieser Traum nur
scherzen,
So dass er selbst dein nahes Glück anzeigte,
Das einzig dich gefesselt an die Jungfrau
Von deines Vaters Seite bald wird reissen,
So dass du für den Vater scheinst gestorben?
Die Liebe auch verwundet mehr, als Eisen,
Und tiefer trifft ihr Schlag das Herz, als Feuer
Und Schwert, und was es mächtges giebt auf
Erden.
So schlag', o Atys, alle Bangnifs nieder,
Die vor der Zeit mit falscher Furcht dich
schrecket,
Und gehe muthig, wie dem Mann es ziemet,
Mit edler Brust des Schicksals Macht entgegen,
Vertrauend auf der ewgen Götter Weisheit,
Die nie den Edlen ohne Schuld vernichten,

Vertrauend deiner innern Ward' und Tugend,
Die dir ein Schirm ist gegen bittres Leiden.
Denn wär' es auch beschlossen von den Göttern —
Doch wollten sie den unverdienten strafen? —
Dass finstres Ungemach dich bald umstricke,
So schaffst du doch dir selber doppelt Leiden,
Wenn vor der Zeit, noch ohne Grund, du bebest.
Nein! Fasse Zuversicht, das Beste hoffend.

A T T S.

Du hast mich trefflich überzeugt, Kandaules,
Und deine weisen Worte träufeln Balsam
Mir in das kranke Herz, so süss erquickend,
Und so mit festem Muth mich neu belebend.
Nun kann ich auch des Vaters Sinn erspähen,
Warum er so geheimnissvoll erbebet:
Es täuschen ihn des leeren Traumes Bilder,
Und um so stärker fasst ihn jetzt die Bangniss,
Je grösser sonst er dieses Glück sich träumte.

Fast möcht' ich glauben, dass das Traumbild selbst nur
Die Frucht sey seines allzuheissen Strebens.
Denn mischt sich da nicht oft Besorgniss unter,
Wo auf die Krone eines hohen Gutes
Wir rechnen? — Aber nimmer, werd' ich, Vater,
Dir diese bange Furcht, die deine Liebe
In einem neuen Zeugniss schön verkundet,
Als feigen Muth auslegen; nein! ich achte
Die edle Vatersorge, die du trägest,
Und werde mich durch kindlichen Gehorsam
In allem deiner Liebe würdig machen.

BANDAULES.

So lass uns, lieber Atys, stets mit Hoffnung
Den festen Sinn uns stärkend, unser Schicksal
Gefasset und mit weiser Ruh' erwarten;
Und wohl gedeihe unsrer jetzgen Reden.

Trompeten tönen aus der Ferne.

Doch hörst du, Atys, unsers Festes Boten?
Auf! eile deiner holden Braut entgegen.

Krösus tritt ein, Kandaules geht ab.

Zweyter Auftritt.

KRÖSUS und ATYS.

KRÖSUS

Bald, theurer Atys, meines Lebens Zierde,
Bald naht der langersehnte Tag der Freuden,
Der dich mit einem holden Weib beglücket,
Und mir dem Vater eine Tochter schenket,
Die mit dem Schirm der Lieb', ein heilges Wesen,
Dich sanft umschliefs', und schütze vor den Leiden
Des angsterfüllten, trüben Erdenlebens.
Dann unter ihrem sanften Schutze wirst du,
Gefesselt von des zarten Weibes Armen,

Und von des Lebens Sturm umdrängt gewesen,
Als weiser Schiffer die Gefahren meiden,
Die auf der Höh' im offnen Meer uns drohen.
Und wenn du auf des Vaters Lehren achtest,
Den heiße Liebe so zu reden dränget,
So wage nie, mit kühnem Jünglingsmuthe
Dem Pfeil der blinden Nacht dich bloß zu stellen,
Nein! flieh' als deinen ärgsten Feind das Schicksal,
Und suche seiner Hand dich zu entziehen.
Denn oft — so lehret mich der Zeiten Kunde —
Verfolgt mit Straf' und Pein den leichtgesinnten
Des Schicksals unbegreiflich böser Wille:
Nur weise Vorsicht scheint vor seinem Angriff.

Doch hörtest du die frohe Landschaft, Atys,
Die von der holden Lyo nahen Ankunft
Mit süßen Tönen wieder uns erschallte?

Komm, lass uns ihrem Zauberrufe folgen,
Und königlich die süsse Braut empfangen,
Die uns zum frohen Heil die Götter sandten.

ATYS.

Ich folge dir als meinem Leitungssterne,
Geliebter Vater, der für meine Wohlfahrt
So väterlich du wachst, und mehr, als Vater,
Wenn höhre Band' es giebt, als Elternbande.

KRÖSUS.

Schon alles ist zum frohn Empfang bereitet,
Und königlich geschmuckt im Pallaste;
Im Volke auch, befahl ich, soll der Jubel
Des hohen Tags von Tausend Mund erschallen,
Und von der Erde zu den Sternen dringen,
Dass auch der Welten lichter Kreis mag feyern
Das Götterglück, das heut' uns all' umkränzet.

Die Trompeten ertönen näher.

Schon näher ruft uns der Trompeten Schallen,
Los, Atys, uns der Braut entgegenwallen.

Sie gehen ab.

Dritter Auftritt.

KRÖSUS und ATYS nahen, in ihrer Mitte LYO: des Krösus Gemahlin PERIONE folgt hinter ihnen; den Zug beschliefsen Gesandte, Begleiter der Lyo, und Krösus Diener.

KRÖSUS tritt zur Lyo, um sie anredend zu empfangen.

Willkommen uns, du hoher Fürstensprößling,
Willkommen uns, du langersehnter Bote
Des Wonnefestes, dessen froh wir harrten,
Willkommen uns, du unsers Atys Schutzgeist,
Der durch der Liebe Zaubermacht ihn schirmen,
Und auf dem Rosenpfad des Glücks wird leiten.
Sey uns gegrußt, du meine theure Tochter.

LYO ihn an die Brust sinkend.

Vor Freud' erbebend, und zugleich von Schmerzen
Betäubet, hier an Vaterbrust hinsinkend,
Und dort aus meines Vaters Arm gerissen,
Vermag ich nicht, im Widerstreit des Herzens,
Dir meine heißen Wünsche auszusprechen,
Die Wonne dir zu nennen, die im Busen
Mir glühet, und die bittern Trennungsschmerzen
Mit sanftentzückter Wehmuth mir versüßet.
Wie könnt' ich auch die Liebe dir ausdrücken,
Die mich an dich, den zweyten Vater, fesselt,
Da in der Brust so mächtig sie mir wohnet,
Daß nicht die ewge Zeit sie wird vertilgen,
Und nicht der Weltenraum sie kann umschliessen?
Doch hoff' ich, was mein Herz so überfüllet,
Und was die Sprach' unmächtig ist zu deuten,

Dir durch der Liebe Sitten zu enthüllen,
Wie kindlich ich an dir dem Vater hänge.

Zu Perionen sich wendend.

Und du, geliebte Mutter, sey gegrüſset,
Erhabn' Erzengrin meines theuren Atys,
Du meine Stütz' in mutterloser Trennung.

Umarmt sie.

PERIONE.

O vielgeliebte Tochter, hohe Zierde
Des Fürstenstammes, bald, o süſse Hoffnung!
Dem Atys, unserm einzgen Sproſs, vermählet,
Wie harrt' ich dieser frohen Zeit entgegen,
Dich liebend an die Mutterbrust zu drücken,
Dich, meine holde Tochter, zu umarmen!
O Dank den Göttern, die mir dieses hohe
Und nahmenlose Wonneglück gewährten;
Und Doppeldank dann, wenn sie diesen Freuden
Die höchste aller Kronen noch aufsetzen,

Dafs dich, als süfse Gattin meines Atys,
Ich freudetrunken in die Arme schliefse.

Die Lyo zum Atys jubend.

Hier nimm aus meiner Hand, o Sohn, die Jungfrau,
Die bald an deiner Seit', als Gattin wandelt,
Und die das Leben dir zum Bluthengarten
Durch ihrer Schönheit, ihrer Tugend Zauber
Umschaffen wird, dafs wonniglich die Tage
Im schönen Göttertraume dir hinfliefsen.

Atys umarmt die Lyo.

KRÖSUS.

Zu den Gesandten und Begleitern der Lyo.

Und euch gebührt, den Führern unsrer Lyo,
Der schönste Lohn für eure treuen Dienste,
Den selbst aus meiner Hand ihr sollt empfangen.

Er winkt seinem Diener, der in einer Liste goldene Becher, Purpurkleider und andere Kostbarkeiten herbeybringt, die Krösus unter die Begleiter austheilt.

Ihr werdet euch den heutgen Tag in meinem
Pallaste noch verweilen, dafs ihr möget
Ausruhen von den Mühen eurer Reise;
Und schöne Labung soll euch seyn bereitet.
Doch wann den neuen Tageslauf die Sonne
Im Morgenglanz anhebet, dann seyd fertig
Zur Wiederkehr, damit ihr schnelle Botschaft
Dem neuverwandten Fürstenstamme bringet
Von seiner hohen Tochter froher Ankunft;
Und auch dem Fürstenhause, wie dem Volke
Verkundet, dafs die freudge Hochzeitfeier
Der theuren Lyo mit des Krösus Sprösling
Begangen werd' in Frist von zweyen Tagen.
Bald sey zum frohen Fest bereitet alles
In Krösus Hause, das so reich an Gütern
Und selig sey, von goldner Fülle strahlend.

GESANDTE.

Wenn unsre Rede, demuthsvoll erhaben,
Es wagen darf, vor dir sich kund zu machen,

Der mächtgen Lyder mächtigster Beherrscher,
So nimm den wärmsten Dank für diese Gaben,
Von deiner Hand so gnadenreich gespendet,
Wie für die grofse Huld, o hoher König,
Und sey des festen Glaubens, dafs wir alles,
Was uns dein mächtges Herrscherwort gebietet,
Dem jetzt der ganze Weltenraum gehorsamt,
Mit treuer Botschaft werden dort verhanden.

KRÖSUS.

So wird von eurer Seit' es wohl geschehen.

Zu seiner Gattin sich wendend, indem der Diener die Gesandten aus dem Zimmer begleitet.

Du aber, theure Perione, wirst doch,
Damit mit königlichem Prachtgeschmeide
Nach Würden wir das Freudenfest begehen,
An welches unsers Hauses Heil sich kettet,
Die Vorbereitungsmühen auf dich nehmen,
Und alles auf das Herrlichste besorgen?

PERIONE.

Mit innigem Dank, o König, mein Vermählter,
Empfang' ich diese Mutterfreude, die ich
Mit süsser Hoffnung still im Busen nährte;
Und durch die That, o König, wirst du schauen,
Wie sehr ich mich nach diesen Muhen sehnte,
Ja, welche Wonnelust, der nichts vergleichbar
Im ganzen Weltenkreis ist auszuspähen,
Den Sinn mir hält umfangen, dass nichts höhres
Er Sehnen kann, als unsers Sohns Vermählung,
Die längst ich auch im Geist schon vorbereitet,
So dass dem Sinn schnell wird das Werk nachfolgen.

Krönus Diener tritt ein; Perione und Ateja mit der Leyer treten ab.

Vierter Auftritt.

KRÖSUS und der DIENER.

KRÖSUS.

Was dränget dich, so eilig herzunahen,
Und unsre Reden hier zu unterbrechen?
Wie? hat sich etwas neues uns begeben?

DIENER.

Der Götter Ehrfurcht heischt, o grofser König
Und mein Gebieter, dieses eilge Nahen;
Nicht ist es eigner Willkühr rasches Drängen.
Denn eben ist zu deinem heilgen Heerde
Ein fremder Mann geflüchtet, dem der Trubsinn
Das edle Antlitz tief zu Boden beuget.
Er suchet hier die Reinigung zu empfahen
Von einer schweren Schuld, die ihn befleckt,
Und läfst dich flehen bey den höchsten Göttern,
Mit Königshand ihm solche zu ertheilen.

Du würdest nach der Reinigung selbst erkennen,
Ob diese Huld und Würdigung er verdiente;
Und eilig, sagt er, sollte man dirs melden.

KRÖSUS.

So sag' ihm, dafs er dieses soll erlangen,
Da solches heischt der hohen Götter Wille,
Die ihn vielleicht zur Prüfung hergesendet,
Ob wohl ich auch, versunken in die Wonnen
Des Ehefestes, ihrer Macht gedenke.
Und da in meinem Haus zu dieser Feyer
Sich alles jetzt mit froher Lust bekleidet,
Wie durft' es wohl geschehen, dafs die Trauer,
In welcher Tracht sie gehe, bey uns wohne?
Nein! alles soll am segensvollen Tage,
Entzückt in lauten Jubel sich ergiefsend,
Nur Einen Geist, nur Einen Körper tragen,
Den Geist und die Gestalt der hohen Freude.
Drum werd' ich unserm Fremdling auch die

Sühnung,

Die er von mir erflehet, ohne Säumniſs
Gewähren, daſs auch er an unserm Feste
Theil nehme, oder, wär' es nicht verstattet
Ihm, wenn er kaum der schweren Schuld entledigt,
Daſs mindestens der Schuld unheilges Bildniſs
Nicht unsers Festes Götterwonnen störe.
Komm, führe mich zum schuldbeladnen Manne.

Sie gehen ab.

Fünfter Auftritt.

ATYS und LYD.

LYD.

Und darum, theurer Atys, will der König,
Dein Vater, dich dem Ehrenschmuck der
Jugend,
Der Lust des Kampfes und der Jagd entziehen.

Weil falsche Träume sein Gemüth erschreckten?
Denn glaube nicht der Truggestalt der Träume,
Die unbegreiflich nur die Menschen täuschen,
Und ihnen, so wie scherzhaft böse Wesen,
Bald Wonnelust, bald Schreckensleid vorspiegeln.
Selbst nahm an mir ich wahr des Traumes Blendung,
Sein eitles Spiel, da, selber mit sich scherzend,
Er stets an neuen Bildern sich ergötzet.
Dem lass dir, lieber Atys, nur erzählen,
Wie einst er mich mit eitler Lust betrogen,
Und dann mit falschem Drohn die Brust mir schreckte.
Kurz nach der Zeit, als eures Hofs Gesandte
Des Königs hohen Wunsch, das Ehebündniss
Anlangend, meinem Vater angezeiget,
Und ich, von süssen Freuden hoch beseligt,
Im Götterglücke schon zu wohnen glaubte:

Da liefs ein Traumbild, wonnig boshaft scherzend,
Mich selbst der Liebe Himmelslust schon kosten.
Ich ruht' an deiner Seite, dir so innig,
So uberselig, einzig dir vereinet,
Dafs ein Vergessen aller irdschen Dinge
Den hochentzuckten Busen hatt' ergriffen;
Denn schon ins Geisterreich der Himmelsfreuden
Schien mein verklärter Sinn emporgetragen:
So aufgelöfst von jeder Erdensorge,
So rein von allem Drang der Leidenschaften,
Fühlt' ich von deiner Liebe mich begeistert.
Ich bebte, nach von selger Wonne trunken —
Da rifs der neidsche Traum des Himmels Vorbild
Mir von den Augen, und entwich mir, lachend,
Dafs meinen leichten Sinn er so bethöret.
Und kaum die zweyte Sonne war erloschen,
So kam der Traum ans stille Bett mir wieder,

Doch in des Schreckens finstre Nacht gehüllet.
Wir wandelten vereint auf Blumenwiesen,
Von gleichgewundnen Armen hold umkettet,
Von gleicher Liebesflamme sanft durchdrungen;
Doch lies der Traum nur kurz dies Glück mich schauen.
Denn fortgetragen auf der Liebe Schwingen,
Und selbst den selgen Göttern gleich uns dünkend,
Gelangten wir, ganz unbewufst geleitet
Von einer höhern Macht, an einen Hügel,
Den rings die schönste Rosenflur umkränzte;
Und, mit des leichten Zephyrs Schritt beflügelt,
Schon stehen wir auf seinem Blumengipfel,
Als augenblicklich eine tiefe Grube
Sich öfnet, die dem Sturme gleich dich fasset.
Und so verschwandst du meinen Augen, ehe
Ich selbst noch an das Schrecken konnte denken:
Denn auch rifs ein unterirdsches Wesen mich
Hinab zu dir, und Eine Gruft umschlofs uns.

Doch bald verschwand das trügerische Schreckbild,
Und freudentzückt gewahrt' ich beym Erwachen
Die Nichtigkeit der Furcht, die mich betäubte,
Dass, als ich zur Besinnung mich gefasset,
Ich über mich leichtgläubge lachen musste,
Die selbst ein schöner Traum, der nur zum Scherze
So furchtbar sich bekleidet, konnt' erschrecken.
Denn ist nicht jener Traum ein leichtgewebtes,
Doch schönes Sinnbild unsers ewgen Bundes,
Den nur die Hand des Todes kann auflösen,
Doch selbst der herbe Tod nicht wird auflösen,
Da auch im Tode noch wir sind vereinet?
So wird uns von der Rosenbahn des Lebens
Ein mächtger Wille in höhre Welten führen,
Und wir, die für einander nur hier blühten,
Wir werden mit einander auch hinsinken,
Um schöner dort vereinet neu zu blühen.

Drum eitel sind der Träume Schrecken, Atys,
Nur Gaukelbilder unsrer irren Sinne,
Die, nicht geführet von dem Leitungssterne
Der weisen Selbsterkenntniſs, uns umflattern,
Und leicht bewegt von jedem Lüftchen schweifen.

ATYS.

Und eben dieses Glaubens, holde Lyo,
Ist auch Kandaules, mein getreuer Diener,
Der, statt zum Schrecken Krösus Traum zu deuten,
Mir kühnen Muth und Zuversicht einflöſste.
Der Traum, so sagt' er, will des suſse Sterben
Im weichen Arm der Liebe dir verheiſsen;
Denn stirbt wen nicht im Schos der Himmelliebe
Den irdschen Dingen ab und selbst dem Vater?
Die Eisenspitze lautet auf die Wunde,
Die dir die mächtge Lieb' ins Herz geschlagen.
So Atys, fügt' er dann hinzu, scheint scherzend

Der Traum dein nahes Glück selbst kund zu machen.“ —

Und doch, je mehr des Traumes Trug ich schaue,
Je inniger erkenn' ich auch die Liebe,
Die meinem Vater solche Bangniſs schaffet,
Um seines einzgen Sohnes Wohl zu retten.
Drum bin ich willig seinem Wort gehorsam,
Auch wo ich seine nichtge Furcht einsehe.
Und würde nicht auch eitel seyn das Streben,
Ihn dieser leren Bangniſs zu entreiſsen,
Da sie in seiner Brust so tief gewurzelt,
Daſs alle seine Reden sie durchtönet,
Und selbst sein Antlitz dunkel überschleyert?
Doch wird er, glaub' ich, diese Furcht entfernen,
Dann erst ich ganz mit dir vereinet lebe,
Und mich die süſse Lust im Schos der Liebe
Von allem, was mich sonst ergötzt', abziehet.
Drum wünscht' er auch den Ehebund beschleunigt.

LYO.

Und dann, mein holder Atys, werd' ich selber
Ihn flehen, von der Fessel dich zu lösen,
Die deinen Jugendsinn unwürdig bindet,
Weil nun du meinem Schutze seyst vertrauet,
Daſs dich, vom Zauberarm der Lieb' umfangen,
Kein böses Leid, kein Kummer könne treffen.

ATYS.

Ja darauf auch vertrauend, theure Lyo,
Seh' um so freudiger dem Wonnetage
Ich jetzt entgegen, der mich dir vermählet,
Und mich entbundnen dann mit ſuſsren Banden,
Die Heil und Segen mir verheiſsen, feſſelt.
So lieb' ich dich als meine ſüſse Gattin,
Verehre dich als meine hohe Göttin,
Und weihe einzig dir mich ganz zum Opfer.

Kandaules tritt herein.

Doch ſieh, mein treuer Diener naht, Kandaules,

Und goldne Freud' umlächelt seine Mienen,
Auf denen sonst die ernste Weisheit thronet.
Wohl bringt er eine neue holde Botschaft.

Zum Kandaules.

Ist's Wonnefreude, die jetzt Aller Herzen
An diesem frohen Hochzeitfest beseelet,
Dass du auch uns so hocherfreuet nahest?
Wie? oder bringst du eine frohe Kunde?

KANDAULES.

Mein theurer Atys, beydes schafft die Wonne,
Die mein Gemüth mit süsser Lust erfüllet:
Die grosse Freude, dich, den hohen Zögling,
Durch eine holde Frau beglückt zu sehen;
Und dann zu dir die junge Liebe, welche
Des Volkes Söhne und Töchter mir mehr theilen.
Denn sieh! sie haben All' im schönen Kranze
Sich jetzt vereinet, um in Lobgesangen
Dir ihres Herzens Wünsche darzubringen,

Und frohentzücht den Segenstag zu preisen,
Der jetzt mit Wonneglanz dich überstrahlet,
Dich, ihrer Jugend hoheitsvolle Krone.
Drum naht' ich, Atys, dir die frohe Kunde
Zu bringen, daſs du mit der holden Lyo,
Der auserwählten Lyderschar entgegnend,
Die freudetrunknen freudevoll empfiengest.
Denn dich mit deiner Fürstenbraut zu schauen,
Begehrt die Jugend, die von Lieb' erglühet,
Und freudig jetzt nach dir und deiner Gattin,
Dem schönen Sternenpar, die Augen richtet.

ATYS.

So laſs, geliebte Lyo, ihr entgegen
Uns wallen, um in ihren Freudenjubel
Mit wonneerfülltem Herzen einzustimmen.

Sie gehen ab.

Sechster Auftritt.

KRÖSUS und ADRASTOS.

KRÖSUS.

Nun, Fremdling, da die Reinigung, dem heilgen
Gesetz gemäfs, du selbst von mir empfangen,
So frag' ich nach der Sitte dich, von wannen
Du hergelanget, wie dein Name lautet,
Und welch ein Schuldvergehen dich befleckte.

ADRASTOS.

O König, hohes Fürstenhaupt der Lyder,
Ich bin des Phryger Gordias Abkömmling,
Ein Enkel von dem hochberühmten Midas,
Und heifs' Adrastos; aber, soll das Leiden,
Das durch die Schuld des bösgesinnten Schicksals
Mein Haupt gebeugt und mir das Herz verwundet,

Vor dir mit neuen Schmerzen ich erneuern,
So wisse, daſs ich meinen eignen Bruder
Ermordet — nicht ermordet, nein! unschuldig
Getödtet habe, da ein feindlich Wesen
Den irren Sinn mir blendet', und gewaltsam
Die Hand mir nach des Bruders Herz aus-
streckte.
Denn höre, wie des Schicksals Macht mich
faſste,
Und schaue, wie es wunderbar den Menschen
Oft unverdient nach böser Willkühr straſet.

Es war an einem Jugendfeste, daſs sich
Im allgemeinen Jubel Aller Herzen
Bemächtigte die göttertrunkne Freude;
Und wonnentzücket jauchzten wir zum Himmel,
Daſs unserm Ruf die Berge fern nachhallten.
Doch uns die übermüthgen, frevelhaften,
Wollt' eine Gottheit zur Besinnung bringen,
Und warf den bösen Zwist in unsre Mitte,

Des wilde Fackeln feindlich uns entflammten,
Dass aller Herzen gleich in Zwietracht brannten,
Um ein geringes Wort, das, meinem Bruder
Zur Höhnung, hatt' ein kecker Mann gesprochen.
Gleich griffen Alle, Eines Muths, vom Feuer
Des Festes noch berauschet, zu den Waffen;
Und hier umklirrten uns die dräu'nden Spere,
Und dort umblitzten uns die Flammenschwerter.
Ich focht' an meines treuen Bruders Seite,
Und beyde wir, von Brudergeist beseelt,
Vor Einen Mann nur schienen wir zu kämpfen,
Dass keiner von den Gegnern konnt' uns nahen.
Und hier — o welche Truggestalt umstrickte
Die Sinne mir, dass meines Geistes Auge
Von einem Zauberbilde ward geblendet? —,
Hier, rings umdräut von rachegluhnden Männern,
Von denen einer nach dem theuern Bruder

Das grause Schwert schon zückte — hier, ach!
stiefs ich
Den Mörderstahl selbst in das Herz des Bruders,
Und sterbend sank der einzig theure Bruder,
Mit dessen Tod ich lebend ward getödtet,
Selbst in die Arme mir dem grausen Bruder,
Unwissend, dafs er seinen Geist aushauchte
Am Busen seines mörderischen Bruders.
Und hier, nach dieser gräuelvollen Schickung,
Die Alle schlug mit grausem Schreck danieder,
Besann sich nun die neuerfüllte Jugend,
Erkennend ihres heifsen Sinns Bethörung.
Sie nahmen des gefallnen Bruders Leichnam,
Dem schmerzbetäubt ich unbewufst nachfolgte,
Und trugen allvereint ihn hin zum Vater,
Sich selbst und ihren Thorheitssinn anklagend.
Der Vater, aufser sich vor wildem Schmerze,
Die Mutter, ach! im grausen Leid verzweifelnd,
Und alle, tiefgebeugt und laut aufjammernd:
So standen sie, das Bruderhaupt umringend.

Und ich, nachdem der stumme Schmerz die Lippen
Mir wieder aufgeschlossen, warf mich nieder,
Des Vaters und der Mutter Knie' umfassend,
Und klagte mich an als des Bruders Mörder.
Dann mit erneuter Peinigung durchbohrte
Der Schmerz des Vaters wild entflammten Busen,
Dass schrecklich drohend er mich aus dem Hause
Verbannt', und mir gebot, das Land zu fliehen.
So schweift' ich lang', ein Schattenbild des Todes,
Das Herz von Angst und wilder Qual zerrissen,
Umher, und suchte Ruhe mir im Tode,
Und konnte doch mir selbst den Tod nicht geben.
Denn wollt' ich auch das Eisen nach mir zücken,
Stets hielt die Hand mir ab ein feindlich Wesen,
Das mich zu härtern Qualen noch verdammet.

Denn wenn ich auch nun von dem schwarzen Blute
Des Mordes durch die Sühnung bin gereinigt,
Dafs wiederum ich frey der Menschen Antlitz
Anschauen durft' und ihrem Kreise nahen:
Doch wohnt mir in der tiefen Brust des Mordes
Andenken, und des theuren Bruders Bildnifs
Schwebt stets mir vor der angsterfüllten Seele,
Dafs mir das schwarze Blut des grausen Mordes
Den hellen Glanz des Sonnenlichts verhüllet,
Der meine Jugend golden sonst bestrahlte.
Und nun, vom lieben Vaterland vertrieben,
Verdammt, der Eltern Antlitz nie zu schauen,
Wo soll ich hin, unselger, den das Schicksal
Mit bittern Pfeilen allerwegs verfolget?
Wer wird mich von den Menschen wohl aufnehmen,
Mich, der, zum Leid gebohren, auch nur Leiden
Und schwarzes Trauerlos den Menschen bringet?

Und wo nur, wann nur werd' ich Ruhe finden? —
Auf Erden nicht; drum tracht' ich nach dem Tode.

KRÖSUS.

Doch fasse dich, Adrastos, unglückselger,
Dem solch ein grauses Los so unverdienet
Des Lebens Blüth' in schwarze Nacht versenkte,
Und hoffe eines bessern Schicksals Zukunft.
Denn glaube, du, ein Sprofs von lieben Männern,
Die stets sich unsers Stammes Freunde nannten,
Bist hier zu lieben Freunden auch gekommen,
Die jedes Lebens Gut dir gern darreichen
Aus ihrer Schätze überreichen Fülle.
Drum sey getrost nur; fürchte nicht das Schicksal
In Krösus stolzen Mauern, die dich schirmen.

Daſs kein Geschick dich kann von aufsen treffen;
Und laſs des Mordes Trauerbilder fahren,
Da du vom schwarzen Blute bist gereinigt;
Vielmehr erfreue dich in unsrer Mitte
Des gütgen Sonnenlichtes, das, von Nebeln
Und finstern Wolken nicht getrübet, jetzo
Auf uns die überselgen niederstrahlet,
Und zu den Frommen unsres Festes lächelt.

ADRASTOS.

So wolle mir nur dies verstatten, Krösus,
Daſs ich in deinem Hause darf verweilen,
Als einem Ort des Schutzes vor den Leiden.
Noch wag' ich's nicht, mit trübem Sinn und Herzen,
Und durch des Mords Erinnerung beflecket,
In euren Kreis des Jubels einzutreten;
Verborgen will ich eures Glücks mich freuen.

KRÖSUS.

So thu' es, wie es deinem Sinn behaget,
Und [illegible] ganz nach Lust in unserm Hause.

Chorgesang aus der Ferne.

Doch hörst du schon des Freudenfests Vorboten?
Ich eile, um die Lieben zu empfangen.

Sie gehen ab.

CHORGESANG *hinter der Bühne, die einen freyen Platz vor Krösus Pallast vorstellt.*

Wenn sanft im frühen Dämmrungsschein Aurora
Der Erde Schoos begrüfset,
Und aus dem Blumenschlaf erwachend Flora
Mit Duft das Licht versüfset:
Dann regt sich auf die blumgeschmückte Flur
Und neu belebt erwachet die Natur.

Wenn in der letzten Feuerglut die Sonne
Ins Meer hernieder steiget,
Und noch die Lilie ihres Nektars Wonne
Ihr, huldigend, darreichet:
Dann löfst in süfsen Schlaf sich alles auf,
Und ruhet selig bis zum neuen Lauf.

Indem sich der Chor nähert.

So ruft zu neuem Leben, wie Aurora,
Die Lieb' uns, sie die Sonne,
Die unsern Pfad schön rosig, gleich der Flora,
Bestrahlt mit Glück und Wonne:
Sie schafft des Lebens holde Blüthenzeit,
Sie beut des Götterfriedens Seligkeit.

Der Chor tritt hervor und trennt sich in zwey entgegenstehende Glieder.

Eine Stimme aus dem Chor der Jünglinge.

Hohes Heil des Krösus Sohne,
Ihm, den Tugend schmückt,
Den der Liebe Strahlenkrone
Wonnenreich beglückt.

Stets nur Freuden mög' er schauen,
Groſs in Königspracht,
Daſs er wall' auf Rosenauen,
Hold vom Glück umlacht.

Eine Stimme aus dem Chor der Jungfrauen.

Preis der Jungfrau, ihr der schönen,
Welche Jugend ziert,
Die der Liebe Wonnen krönen,
Die uns Heil gebiert.

Mög' ihr stets der Segen blühen,
Der vom Himmel thaut,
Ferne sey'n der Lebens Mühen
Von der holden Braut.

Beyde Stimmen vereint.

Erste Stimme.

Hoher Heil dir heut'ger Sohne,
Ihm, den Tugend schmückt,
Den der Liebe Strahlenkrone
Wonnenreich beglückt.

Zweyte Stimmme.

Preis der Jungfrau, ihr der schönen,
Welche Jugend ziert,
Die der Liebe Wonnen krönen,
Die uns Heil gebiert.

Allvereinter CHORGESANG.

Lasset uns feyern in Jubelgesängen
Dieses so wonnige Licht,
Das uns mit Rosen umflicht:
Dass sich die Lieder in schwärmenden Klängen
Lieblich zum gütigen Himmel andrängen,
Der uns die Freuden, die duftenden bricht.

Gleich wie uns heute das festliche Leben
Trunken den Busen entzückt,
Alle Gemüther beglückt:
Eben so mögen der Liebenden Streben
Wonniglich lachende Freuden umweben,
Bis sie der Erde, die selgen entrückt.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

KRÖSUS und PERIONE.

PERIONE.

So meinst du, theurer Krösus, daſs wir jezt
schon,
Im Freudendrang des Jubelfestes selber,
Der holden Lyo unsre Furcht um Atys
Eröfnen? Und du glaubest, daſs die Bangniſs
Nicht so die zarte Brust ihr werd' ergreifen,
Wie uns sie hat gefaſst, die weisen Alten?

KRÖSUS.

Dies, liebe Gattin, dünket mich das Beste,
Um uns von allen Seiten vor dem bösen
Geschoſs des Schicksals weisheitsvoll zu schirmen.
Denn könnt' es nicht, ganz wider unser Wähnen,
Das Misgeschick so fügen, daſs uns jetzt noch,
Da wir schon dem Ziel des höchsten Glückes
Und unserm Rettungsheil so nahe stehen,
Ein Leidensunfall vom Verhängniſs treffe,
Der höhnend unsern höchsten Stolz zerschlage,
Und unser Götterglück zu Boden trete?
Denn schaue nur Adrastos bittres Schicksal,
Das wider alles menschliche Vermuthen
So tödtlich schlug den unverdienten Jüngling.
Drum laſs auch diese Vorsicht uns, o Gattin,
Gebrauchen, laſs die theure Lyo selber
Mit wachen für des einzgen Sohnes Rettung;
Denn sie, für ihn in solcher Lieb' erglühend,

Wird jedes gleich mit scharfem Blick erspähen,
Was unserm alterschwachen Aug' entfliehet;
Denn was entgehet wohl dem Blick der Frauen?
Und was der Jugendliebe, die das Auge
Bewaffnet mit dem Feu'r von tausend Fackeln?
Und sind wir erst nur dieser Klipp' entwichen,
Ist Atys erst gefesselt von den Banden
Des holden Weibes, die so sanft uns ketten,
Dann, glaub' ich, wird ein liebliches Vergessen
Der sonstgen Jugendfreuden bald ihn fassen.
Auch wird des Weibes süsse Schmeichelrede
Ihn stets von allem, was Gefahren drohet,
Und ihn, den trauten Mann, dem Arm der Liebe
Entreifst, mit holdem Zauberzwang abhalten.

PERIONE.

So thue, Krösus, wie die weise Vorsicht
Gebeut, damit wir, frey von aller Bangniſs,
Das Fest in ungetrübter Wonne feyern.

Krösus Diener tritt auf.

DIENER.

Es wünschen dir, o mächtiger Gebieter,
Gesandte aus dem Myservolk zu nahen,
Um ehrerbietig deine hohe Hülfe
Sich zu erflehn. Gebeutst du, dafs sie kommen?

KRÖSUS.

Ja, lafs sie vor mich treten; dem willfährig
Dem Flehn zu seyn, heischt unsers Festes
Wonne.
Und könnt' auch ihr Gesuch so schwierig
scheinen,
Dafs Krösus nicht es ihnen leicht gewährte?

Persone und Diener traten ab.

Zweyter Auftritt.

KRÖSUS und MYSISCHE GESANDTE.

EIN GESANDTER.

Von deiner Huld und Güte, hoher König,
So angezogen, wie durch deine Gröſse
Und Herrschermacht bewogen, die das Höchste
Und Schwerste selbst mit leichter Müh' aus-
führet,
Wagt jetzt das Myservolk, mit tiefer Ehrfurcht
Sein demuthsvolles Flehn an dich zu richten,
Damit zum Rettungsheil du mögest senden
Ihm einge Hülfe, die gering wird scheinen
Dir, dem die Götter solche Macht verliehen,
Doch groſs sich zeigt dem leidbedrängten Volke,
Der segensvoll dein hoher Wink schon strahlet.

KRÖSUS

Eröffnet mir des Myservolks Begehren,

Vertrauend, daſs ich eure Bitt' erhören
Und meinen Beystand euch ertheilen werde.

DER GESANDTE.

So hör' uns an geneigt, wenn wir erzählen
Das Leiden, das jetzt unser Volk verzehret.

Seit kurzer Frist haust auf den Myser-Fluren
Ein wilder Eber, ſurchtbarlich an Gröſse,
Und, mit ergrimmter Wuth entflammet, alles
Verherend, daſs die Saten jetzt verödet
Da stehn, und unsre Fluren von den Herden
Verlassen liegen; denn es wagt der Landmann
Nicht mehr, sein Eigenthum, das sonst ihn
nährte,
Sein einzges Gut und seines Lebens Quelle,
Mit reichbelohnter Arbeit zu bebauen.
So zehrt das Volk sich auf in hartem Mangel,
Der Kraſt und Muth ihm raubt, und mit dem
bittern

Geschick des Todes rings umher ihm drohet.
Auch sind als Opfer Viele schon gefallen,
Der Wuth des Thiers, mit dem sie fruchtlos kämpften,
Erliegend; ja es sandten uns die Götter
Vielleicht zur Büsung diese Pest des Landes.
Drum nahn wir dir, den so die Götter lieben,
Dem jedes Segensgut sie huldvoll schenkten,
Und flehen dich, dafs von dem Schmachverderben,
Dem seufzend unser ganses Land erlieget,
Du uns erlösen, und, durch deine Hülfe
Fürbittend, uns die Götter mögst versöhnen.
Denn was wir mit vereinten schwachen Kräften
Oft, doch umsonst, versuchten, dieses wirst du,
O mächtger König, so durch dein Vermögen,
Wie durch die Götterhuld uns leicht vollenden.
So woll' uns dies gewähren nur, und senden
Uns deinen Sohn, den heldenmüthgen Atys,
Den Tapferkeit, wie Jugendbluthe zieret,

Mit junger Mannschaft, auch mit Jägerhunden,
Um aus dem Land die grause Pest zu jagen,
Vielleicht auch selbst das grimmge Thier zu tilgen,
Das wüthig unsrer Kraft bisher gespottet.

KRÖSUS.

Gern will ich euch ein jegliches gewähren,
Um euer Land vom Leiden zu erretten,
Nur meinen Sohn nicht kann ich euch mitsenden,
Weil jetzt er sich zur Ehefey'r bereitet,
Und andre Lust den Jugendsinn ihm fesselt.
Drum nicht gedenket ferner meines Sohnes.
Willfährig aber werd' ich euch die Lyder,
Mit Wehr und Jägerhunden ausgerüstet,
Zur Hülfe schicken, ihnen anbefehlend,
Daſs sie mit muthbeseeltem Eifer schleunig
Das wilde Thier aus eurem Lande tilgen.

DER GESANDTE.

So wie dein hoher Will' es hat genehmigt,
O groſser König, reich' uns deine Hülfe,
Und Danksagung für deine Huld und Güte
Ergieſst sich dir aus unserm frohen Munde.

KRÖSUS.

Ich werd' auch meinen Willen gleich verkünden,
Daſs schnell euch meine Hülfe sey bereitet.

Die Gesandten gehen ab, indem Atys hereintritt.

Dritter Auftritt.

KRÖSUS und ATYS.

ATYS.

Mein Vater, willst du deines Sohnes Bitten,
Mit inniger Ehrfurcht gegen dich erhoben,
Gehör ertheilen, und sie ruhig prüfen?

KRÖSUS.

Erkläre dich freymüthig, lieber Atys;
Denn könnt' ich dir, dem einzig theuren Sohne,
Etwas verweigern, wenn es nicht die Liebe
Des Vaters für Gefahren drohend achtet?

ATYS.

So löse mir, o Vater, jetzt die Zweifel,
Die mein Gemüth im Stillen längst betrübten,
Und jetzt von neuem stärker sind erwachet.
Das höchste Glück schuf sonst mir, weist du selber,
Die Lust des Jagens und der wilden Kämpfe,
In denen schön mein Jugendsinn aufblühte,
Die Kraft sich bald zu hohem Muth entflammte,
Und rüstig meines Körpers Bildung reifte.
Drum war mir stets der Wonnen schönst' und höchste,
Im Krieg zu glänzen und im kühnen Jagdspiel.
Und jetzt von beyden hältst du mich entfernet.

Wie? nahmst du etwa an mir wahr muthloses
Beginnen, dafs du zu den kühnen Spielen
Der Waffen mich für ungeschickt erkanntest,
Und darum mir die Waffenlust verbotest?
Doch hast du selbst nicht oft den Muth bewundert,
Mit dem ich auch den wildsten Stürmen trotzte?
Oft meine kühne Tapferkeit gepriesen,
In der du schon den mächtgen Krieger schautest,
Den einst die Welt anstaunend würde fürchten,
Der unter Kön'gen dann so würde strahlen,
Wie unter den Gespielen sonst er glänzte?
Und da ich jetzt, mit Körperkraft gerüstet,
Und wohl geübt in allen Waffenkünsten,
Selbst mit dem kühnsten Krieger kann wettstreiten,
So wie die schwersten Kampfesmühn bestehen:
Jetzt hemmst du mich auf dieser ruhmgezierten
Laufbahn, die Götterglück mir einst verheifset?

Und ich, der hochgepriesn' im Lydervolke,
Mit welcher Stirne soll ich in die Mitte
Des Volks nun treten, ohne daſs es spotte
Des kühnen Jünglings, welcher statt der Waffen
Die Pracht des weichen Lebens sich erwählte?
Wie wird das Volk, in seiner schönen Hoffnung
Vom künftgen König so getäuscht, erbeben?
In welchem Licht auch werd' ich meiner Lyo
Mich zeigen? Wird sie glauben, einem Manne
Vermählt zu werden, oder einem Weibe?
Drum laſs mich, Vater, mit der Lyderjugend
Jetzt auf die Jagd fortziehen, die mir einen
So hohen Lohn der Tapferkeit verheiſset,
Und meinen Muth von neuem so belebet.
Wie schön ist es, des Myservolkes Retter
Zu heiſsen, dann nach heldenmüthgen Thaten
Der süſsen Braut zu nahn in Manneswürde? —
Du schweigst, o Vater? Willst mich nicht erhören?

So gieb mir an, von welchem Grund bewogen
Du mir auch diese Ehrenlust versagest.

KRÖSUS.

O theurer Sohn, nicht, weil ich an dir Feigheit
Gewahrte, oder etwas sonst unholdes,
Versagt' ich dir die Freuden deiner Jugend,
Versag' ich jetzt auch dir die Lust des Jagens;
Nein, höhre Gründe haben mich geleitet,
Ja mehr gezwungen, dies an dir zu üben;
Und selber wirst du meine Vorsicht preisen,
Vernimmst du, was mich so mit Furcht erfüllet.

Ein Traumgesicht, im Schlafe zu mir tretend,
Hat mir mit Schreckensdrohungen verkündet,
Ich würde dich den einzgen Sohn verlieren,
Geschlagen von der Spitze eines Eisens.
Durch dieses Traumgesicht gewarnet, hab' ich
Die Feyer deines Ehebunds beschleunigt,
Und halte dich auch jetzt zurück vom Jagen,

Um nicht des Schicksals Pfeil dich bloſs zu stellen.

Vielleicht erhalt' ich dich durch diese Vorsicht,
Und kann dich vor des Misgeschicks Anschlägen
Bey meinem Leben weislich noch verbergen;
Denn könnte wohl das Leben mir erfreulich
Seyn ohne dich, der du mein zweytes Leben,
Mein höchstes Gut bist, meine stolze Hofnung?
Den andern Sohn ja, welchen mir das Los so
Vernichtet, kann für keinen Sohn ich achten.

ATYS.

Ich ehre deine hohe Lieb', o Vater,
Und werde stets für deine weise Vorsicht
Mit Kindesehrfurcht dankbar dir mich zeigen;
Doch, was die allzu bange Vatersorge
Dich nicht erkennen läfst, worin das Traumbild
Dich täuscht, das dünkt mich recht, dir zu erklären.
Du sagst, das Traumbild habe dir verkündet,

Durch eines Eisens Spitze werd' ich sterben;
Wie kann nun diese Schreckensvorbedeutung
Beym Jagen eines wilden Thiers eintreffen?
Was hat das Thier für Hände, welch ein Eisen,
Mit dessen Spitz' es mich verwunden könnte?
Ja, sagte noch der Traum, ich ward' umkommen,
Von einem Zahn geschlagen, oder etwas,
Womit der grimmge Eber ist gerüstet:
Dann ziemte sich zu fürchten, was du fürchtest;
So aber sprach der Traum von einem Eisen.
Nun, da der jetzge Kampf nicht gegen Männer
Gerichtet ist, so laſs mich, Vater, ziehen.

KRÖSUS.

Du überzeugst zwar, Sohn, mit klaren Gründen,
Und keinen Einwurf kann ich dir erheben,
Doch wär' es nicht geziemend, wenn du wolltest
Den Armen deiner Braut dich jetzt entreiſsen,
Da schon das Hochzeitfest dir nahe stehet.

ATYS.

Um desto mehr verlang' ich nach dem Kampfe;
Denn schöner werd' ich nach den kühnen Thaten
In ihrem Arm ausruhen, um die süsse
Belohnung selbst aus ihrem Mund zu saugen;
Denn ihr geweihet sey'n des Kampfes Mühen,
Als Erstlingsopfer, das ich ihr darbringe.
Und welche Lust wird selber ihr es schaffen,
Des Jünglings wilderhitzte Kraft zu sänft'gen,
Die Glut in ihrem milden Schos zu kühlen,
Ihn süfs mit ihrem Nektarthau zu laben!
Denn hold gepart sind Heldenmuth und Liebe.

KRÖSUS.

Doch fleh' ich dich, nicht führe selbst die Lanze,
Noch eine sonst der stahlgespitzten Waffen,
Und sey der Führer blofs der Lydermannschaft.

Wie leicht ja kann das Misgeschick dich täuschen,
Und wunderbar, es fügen, dafs du selber
Dich unbewufst und unfreywillig schlägest.
Versprich mir dies, dann lafs ich dich mit Freuden
Und ohne Bangnis auf die Jagd fortziehen.
Auch will ich, um dich sicher zu beschirmen,
Als Hüter den Adrastos mit euch senden.
So ruf ihn, dafs er dies sogleich vernehme.

ATYS.

Ich danke dir, mein liebevoller Vater,
Dafs du mir wieder Freyheit hast geschenket.
Auch werd' ich dein Gebot getreu beachten,
Und deine Güte durch Gehorsam lohnen.

Geht ab.

Vierter Auftritt.

KROESUS und ADRASTOS.

KROESUS.

Adrastos, da vom bösen Misgeschicke
Du tödtlich warst geschlagen, da dich schwarzes
Mordblut befleckte, da du hülflos irrtest:
Da hab' ich dich in meinen Schutz genommen,
Vom grausen Brudermorde dich gereinigt,
Und dir des Lebens Freude neu erweckt.
Ich rufe nicht dir dieses ins Gedächtniss,
Um vorzuwerfen dir das Schuldvergehen,
Das selbst du unfreywillig hast begangen,
Nein, nur gedenken sollst du mir des Guten,
Das du so leicht und schnell von mir empfingest,
Damit du wohl erkennest, wie für alles
Du mir zu Gegendiensten bist verpflichtet.

ADRASTOS.

So lange nur mein trüber Geist die Hülle
Des Körpers hier noch träget, werd' ich nimmer
Uneingedenk seyn deines holden Wohlthuns;
Und wenn der Geist sich aus dem finstern Kerker
Des Erdenlebens löfst, auch dann noch werd' ich
Gedenken deiner Lieb', und mit mir nehmen
Die süfse Erinnrung deiner hohen Gnade,
Damit sie dorten ewig bey mir wohne.
Denn schau' ich auf mein ganzes Erdenleben,
Des Pfade sich so schwarz und dornig winden,
So bist du einzig mein erhabner Retter,
Der, einzig so von Götterhuld umstrahlet,
Auch meinen Pfad mit einem Sonnenblicke
Beleuchtet' und die Nacht der Angst verscheuchte.
Drum, grofser Krösus, wird es höchste Wonne

Mir seyn, das Leben deinem Dienst zu weihen.
Denn dir als Eigenthum gehört mein Leben;
Du hast es mir erhalten, du mich wieder
Zum Tageslicht erwecket, da der Tod schon
Mit schwarzen Schwingen mir das Haupt umrauschte.
Drum, kann ich dir mit meinem Leben dienen,
So bring' ich's dir mit Freuden dar zum Opfer.
Denn so allein nur glaub' ich ganz zu tilgen
Die Schuld des Mordes, die mich ewig quälet;
Nur wenn ich Gutes wieder kann erschaffen,
Freywillig mich dem edlen Tod hingebend,
Bezahl' ich jene Schuld des lösen Mordes,
Den willenlos ich auf mich lud, unselger;
So schafft der freye Tod mir einzig' Erlösung.

KROSUS.

Doch nimmermehr begehr' ich dies, Adrastos;
Denn wär' es thörigt nicht, dir erst das Leben
Zu retten, dann gerettet es zu rauben?

Nein, einen andern Gegendienst verlang' ich,
O Phryger-Fremdling, den du mir so willig
Wirst leisten, als ich willig dich versühnte.

Mein Atys wird jetzt mit der Lyderjugend
Nach Mysiens Flur hinziehen, um den Eber,
Der alles dort verheret, zu vertilgen.
Nun bitt' ich dich, du mögest ihn begleiten,
Und so als treuer Hüter ihn beschirmen,
Wie ich dir Schutz und Rettungsheil gewährte:
Damit nicht etwa Räuber auf dem Wege,
Hervor aus dunklem Hinterhalte stürmend,
Des reichen Krösus Sprössling überfallen,
Und mir die Blüthe meines Glücks vernichten.
Und überdies, wo hast du mehr Aufforderung,
Durch schöne Werk' und edelmuthge Thaten
Zu glänzen, wie es deinem Stamm geziemet,
Und wie es deine Jugendkraft auch heischet?
Drum wirst du meinem Atys willig folgen,
Um mir des Lebens Kleinod zu beschützen,

Das dir allein ich unbesorgt vertraue,
Heil dich die Rettung, die von mir du selber
Empfiengst, mir Gleiches zu vergelten, bindet.
Und so beschwör' ich dich bey allen Göttern,
Bewahr' ihn mir so heilig, wie dein Leben,
Vor allem schützend, was Gefahren drohet.
Und wohl beacht' auch, dafs er keine Waffen
Selbst mit der eignen Hand ergreift, damit er
Nicht unbewufst sich selber Leid zufuge.
Und grofser Lohn, Adrastos, soll dein harren
Für diesen Dienst, der wichtger mir, als alles.

ADRASTOS.

O hoher König, du mein Herr und Retter,
Nie wagt' ich sonst, da so vom Misgeschicke
Verfolgt ich bin, im frohen Kreis der Jugend,
Von hochbeglückter Männerschar umringet,
Zu einem solchen Kampf hervorzutreten.
Denn meine Schuld, die keine Zeit wird tilgen
Aus meinem trüben Sinn, gebeut mir, einsam

Zu trauern, fern von allen jenen Freuden,
Wo frohentzückte Männer sind versammelt.
Doch was ich sonst nicht über mich gewänne,
Das macht mir jetzt zur Pflicht die hohe Güte,
Mit der du mich so einzig hast beglücket.
Drum werd' ich, hocherfreuet, dafs dein Wohlthun
Mit schwachem Gegendienst ich kann vergelten,
Ein jedes treu erfüllen, was du forderst;
Und sey des festen Muthes, dafs dein Atys
Dir, was den treuen Hüter anbelanget,
Soll ohne Weh' und Leiden wiederkehren.

KRÖSUS.

So rüste dich, Adrastos, denn schon werd' ich
Der Schar der Lyderjüngling' anbefehlen,
Dafs unverzaumt sie sich versammeln sollen,
Damit ihr euren Kampf, wofern es möglich,

Noch heute möget enden; denn die Feyer
Der nahen Hochzeit wird schon angeordnet.

Sie gehen ab.

Fünfter Auftritt.

ATYS in Jagdkleidern und LYO.

ATYS.

So willst du mir, geliebte Lyo, selber
Entgegenkommen mit den Lyderjungfraun,
An ihrer Spitze, gleich der Lilie, strahlend,
Um deinen Bräutigam zuerst mit sufser
Umarmung, trauter Rede zu begrüfsen?
Dann flieg' ich dir mit Adlers Schnell' entgegen,
Emporgehoben von der Liebe Schwingen,
Die mir den Körper selber so beflügeln,
Wie sie die Sele hoch zum Himmel heben.

Und Feuerkraft wird meinem Werke geben
Die süſs' Erinnerung an dich, o Lyo,
Die hold' Erwartung deines trauten Nahens.

LYO zärtlich.

Ja, theurer Alys, dir entgegen wall' ich,
Um dich den holden Bräutigam, mit Kränzen
Geschmücket, nach den kühnen Jünglingswerken
In meine Arme wieder einzuschlieſsen.
Denn dieses wird die Trennung mir vergüten,
Und mich mit frohem Muthe neu beleben.

ALYS liebend sie umfassend.

Dann küſs' ich dir die Röthe von den Wangen,
Die jungfräulich den Rosenmund umspielet,
Und höher steigt der heiſsen Brust Verlangen,
Bis sich das Feu'r im Liebeshauche kühlet,
Bis sich der Geist, vom Zauberblick umfangen,
Entrückt zum selgen Himmelskreise fühlet,

Und wir dem dunklen Erdenraum entschweben
Denn oben blühet uns ein höhres Leben.

LYO.

Ja, oben blühet uns ein höhres Leben,
Des Vorgenuſs uns in der Lieb' entzücket
Drum bin ich dir bis in den Tod ergeben,
Mein süſses Leben, das mich so beglücket,
Das so in mir erregt ein Wonnerbeben,
Wie nimmer noch es meinen Sinn entrücket.
In diesem Einklang, könnt' ich mit dir sterben!
Wir würden uns ein ewges Gut erwerben,

ATYS.

Wir würden uns ein ewges Gut erwerben,
Und selge Freuden wurden uns umkrönen;
Doch laſs uns, eh die Rosen sich entfarben,
Und eh der Wald hinsinkt im Winterstöhnen,
Den Blüthenduft des Frühlings nicht verderben,

Nein, uns der Jugendlust erfreun, der schönen;
Denn ist nicht süfs das goldne Licht der Sonne,
Und ist nicht schön des jungen Lebens Wonne?

LYO.

Wohl ist sie schön des jungen Lebens Wonne,
Du meine Sonne,
Die glühend mit feurigem Strahl in Qual mich durchdringet,
Dafs schwärmende Liebe die Brust in Lust mir bezwinget.

Lyo und Argy sich umarmend.

Drum lafs uns mit innigen Küssen
Die liebliche Jugend versüfsen,
Und hier berauscht die goldnen Freuden trinken.
Die dort verkläret uns entgegen winken.

Hörner ertönen.

ATYS *gleichsam erwachend.*

Wie? weckt mich nicht der nahen Hörner Ru
fen?
Zur Jagd, zur Jagd, o Lyo, lafs mich ziehen.

LYO.

Zur Jagd, mein Atys, wirst du jetzo ziehen,
Um freudger, nach der Trennung süfsen
Schmerzen,
Und ruhverlangend nach dem wilden Kampfe,
In meinen weichen Schos zurückzukommen.
So zieht hin, und kehre bald mir wieder.

sie gehen ab.

Sechster Auftritt.

KRÖSUS, ATYS, ADRASTOS und die zur Jagd gerüstete Lyderjugend.

KRÖSUS.

Noch einmal wiederhohl' ich die Befehle,
Daſs ihr mit aller Jugendkraft euch möget
Beeifern, schnell die Mühn der Jagd zu enden,
Damit sich nicht die Hochzeitfeyer verziehet,
Der alle wir so sehr entgegen harren.
Und du, mein Atys, wirst der letzten Worte
Des Vaters wohl gedenken, daſs mit weiser
Bedachtsamkeit dem Hinterhalt des Bösen,
Das uns auf allen Pfaden leicht umstrickt,
Du dich entziehst; denn räuberisch verfolget
Uns selbst Gefahr da, wo wir nicht es ahnden.
Wie schnell nach heiterm Sonnenglanz umziehen
Den wolkenschwangren Himmel finstre Stürme?

Und wagtst du dich zu weit vom Schutz der Heimath,
Umsonst dann suchst du ihnen zu entrinnen.
Drum acht' auf meine Worte, theurer Atys.

Zu Adrastos.

Auch dich, Adrastos, fleh' ich wiederhohlet,
Des wichtgen Dienstes zu gedenken, den ich
Dir auferlegte, welchen treu zu leisten,
Ich dich zuvor verpflichtet durch mein Wohlthun.

So ziehet hin, und weise Vorsicht schütz' euch,
Daſs unverletzet ihr mir wiederkehret,
Und bald mir wiederkehrt zum frohen Feste,
Das jubelnd euch die frohen wird empfangen.

ATYS.

Ein jedes, theurer Vater, wird erwünscht uns
Und so gelingen, wie dein Sinn begehret.

Und wie auch anders? Sind wir nicht schon öfters
Zu gröſsrer Unternehmung ausgezogen,
Und dann mit Sieg gekrönt zurückgekehret?
Und haben nicht wir oft schon heiſsre Kämpfe
Bestanden, gegen Kriegesmänner fechtend,
Die uns mit Feuermuth entgegen stürmten?
Und doch umkränzt' uns stets des Sieges Palme.
Jetzt nun, da nicht in wilden Krieg wir ziehen.
Nein, nur zur Jagd ausgehn, dem Spiel der Jugend,
Wie sollt' uns nicht auch hier der Siegsruhm folgen,
Den nicht der Macht des Feindes wir abringen,
Nein, einem Wild, das wohl ein Mann auch bändigt.
Drum sey getrosten Muthes, theurer Vater,
Und furchte nicht, wo keine Furcht sich zeiget.
Unmännlich ist es, eitle Furcht zu hegen,

Und selbst sich Qual zu schaffen durch Bethörung.

Was sollte der denn fürchten, dem die Tugend
Die allgewaltge ihren Schirm darreichet,
Und den auf jedem Schritt die Weisheit leitet?
Doch, da dich, Vater, einmal Furcht gefesselt,
So werd' ich dich von aller Angst befreyen,
Und kindlich folgsam dein Gebot erfüllen.
Auch sey vertrauend, dafs wir schnell vollbringen
Das leichte Spiel der Jagd, und schnell rückkehren,
Um frohentzuckt das Freudenfest zu feyern,
Das bald die gütge Sonn' uns wird verkünden.

KRÖSUS

So thu' es, Sohn, und kehre bald mir wieder,
Da dich so nah' erwarten Wonnefreuden

Im Arme deiner treugesinnten Lyo,
Wo goldne Lust dich lieblich wird umstrahlen.

ATYS.

Und dies auch dränget mich, o theurer Vater,
Und wird die Brust mit kühnem Muth entflammen,
Um rasch des Jagens Mühen zu beenden.
Drum lafs mich ziehn, und lebe wohl, mein Vater.

KRÖSUS.

Ohne Aufenthalt nun ziehet, ohne Aufenthalt auch kehrt
Wieder, schön mit Sieg geschmückt, dafs schönre Lust euch dann umkrönt.
Lebe wohl mir, theurer Atys, meines Glückes hohe Zier,

Lebet wohl, ihr Freund' und Mämer, weise
Vorsicht führ' euch wohl,
Dafs ihr, fern von Leid und Trübsal, froh
mir kehrt zum Wonnefest.

Er geht ab.

CHOR der Jünglinge in zwey sich entgegenstehende Glieder getheilt; in ihrer Mitte Atys und Adrastos

Erste Abtheilung des Chors.

Heut' umstrahlet uns wieder die Sonne der goldenen
Jugend,
Der lange vergeblich wir harrten.
Zur Jagd! zur Jagd! — O welche Stimme ruft uns,
Die lieblich schmeichelnd unserm Ohr ertönet?
Drum lafst uns des Jubels erfreuen,
Der uns mit feurigem Muth entflammend, den Buten
entzücket.

Zweyte Abtheilung des Chors.

Heute beglückt uns die Jagd, doch höhere Wonne verheifset
Das Licht, das uns morgen umlächelt.
O Segenstag, der unser Land umstrahlet,
Mit Schmerzensfreuden harr' ich dir entgegen!
Du schenkst uns die Fülle des Glücks,
Die uns mit wonniger Lust umfliefsend, das Leben beseligt.

Gesang des vereinigten Chors im Abziehen.

Göttergenufs blühet im Lenz der Jugend,
Zaubrischer Reiz, feurige Kraft umstrahlt sie;
Sie wandelt froh und sorgentfesselt;
Denn alle Furcht bezwingt der tapfre Jüngling.

Muthig dem Sturm trotzt er des wilden Krieges,
Feuer und Schwert sind ihm ein Spiel dem kühnen.
Und festen Sinns, der Kraft vertrauend,
Geht stolz er jedem Schicksalslos entgegen.

Ja, nichts beugt ihm den kühnen Sinn,
Und selbst wenn er des Schicksals Macht
Erliegt, fällt er, als Sieger stets
Besiegt, dafs auch im Tod ihn krönt ewige Freiheit.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

KRÖSUS und KANDAULES.

KRÖSUS.

Schön hat der Götter hohe Huld, Kandaules,
Es so zu meinem Heile jetzt gewendet,
Daſs sorgenfrey um meines Atys Wohlfahrt
Ich schon dem langersehnten Tage nahe,
Wo ich ihn ganz dem Leide werd' entziehen.
Denn stets noch schwankt in leiser Furcht mein Busen,

Bis daſs ich von der Lieb' ihn seh' umschirmet;
Ob gleich ich fest weis, daſs ihn jetzt kein Leiden
In dieser kurzen Frist bis zu der Hochzeit
Wird treffen, noch auch treffen kann; so weislich
Ja hab' ich ihn bewahrt vor allem Unfall,
Und ihn dem Schutz vertrauet eines Mannes,
Den, wie vom Tod, ich selber hab' errettet,
Und was noch mehr, den von der schwarzen Blutschuld
Ich selbst gereinigt; darum ist er doppelt
Verpflichtet, für des Atys Heil zu wachen,
Ja, selbst mit seinem Leben für die Wohlfahrt
Des Sohnes mir zu stehn. Und dies selbst acht' ich
Für Götterhuld, daſs sie den Mann mir sandten;
Denn keinem sonst so zuversichtlich konnt' ich
Des Sohnes Heil vertraun. Für alles dieses

Und für die hohen Freuden, die der Götter
So gnadenreiche Huld uns hat geschenket,
Um bald mit schönrer Lust uns zu beglücken:
Dafür gebühret hoher Dank den Göttern,
Und reiche Gaben muſs ich ihnen spenden,
Damit sie ferner auch mir gnädig seyen,
Und nicht mit unversöhntem Sinn die Freuden
Durch einen Leidensfall uns niederschlagen.
Drum nimm des Atys Waffenwehr, Kandaules,
Vor allen seinen goldgeschmückten Bogen,
Und lege sie als heilges Gut im Tempel
Apollons, unsers hohen Retters, nieder.
Denn da er meinen Atys so beschützte,
Daſs ihn kein Leid, auch unbewuſst, getroffen,
So sind mit Recht die Waffen ihm geweihet,
Vor denen er den Atys mir bewahrte.
Ich aber will ein Sühnungsopfer bringen
Dem hohen Gott, und goldgezierte Gaben,
Das schönste Prachtgeschmeid' aus meinen
Schätzen,

Ihm angeloben, daſs er stets uns schütze.
Dann seh' ich ohne Furcht und trübe Bangnis
Dem Morgenroth des neuen Tags entgegen,
Der uns mit Götterfreuden wird umfliefsen.
So gehe hin, Kandaules, treuer Diener,
Und reiche flehend dar dem Gott die Waffen,
Ihm schönre noch gelobend, wenn er ferner
Uns seinen segensreichen Schutz gewähret.

KANDAULES.

Ich werde dein Geheifs, o hoher König,
Mit treuem, frommen Sinn erfüllen, flehend
Zum mächtgen Gotte für des Atys Wohlfahrt,
Für den ich gern mein Leben selbst hingäbe,
Könnt' ich ihm damit Schutz und Heil erkaufen,
Wenn nicht mein Leben selbst zu niedrig wäre
Für solchen Preis. Doch was mir einzig bleibet,
Die Götter anzuflehn für seine Rettung,
Das werd' ich ihm mit treuer Seel' erfüllen.

KRÖSUS.

So thu' ein jedes für das Wohl des Atys,
Auf welchem unsers Hauses Segen ruhet;
Und sey auch ferner ihm der treue Hüter,
Wie sonst du warst sein edler Freund und Diener;
Und höh'rer Lohn noch soll von mir dir folgen.

Er geht ab.

KANDAULES.

Ein wunderbares Beben glüht im Herzen mir;
Wohl ist es Bangnis, was den Sinn so schmerzlich spannt,
Doch auch der Hofnung hoher Strahl umleuchtet mich;
Und gleich von Angst und Hofnung bin ich so erfüllt,
Dafs Schmerz und Lust in Wundereintracht sind vermählt. —

Doch ist die Hofnung, die mit Bangnis sich gepart,
Mir unerforschlich, da sie nicht mir Freude schafft,
Als würde mir ein flüchtges Erdengut zu Theil,
Nein, höhre Wonne nährt sie, daſs nur ewge Lust
Mein Busen ahndet, aber Lust mir ahndet, die
Von trübem Schmerz umschlossen ist, als trauert' ich,
Zu höhrem Seyn erhoben, um die Nichtigkeit
Der Erdendinge, die dem Menschen Güter sind.
Nicht eitler Wahn und Täuschung sind die Ahndungen,
Zufällig nicht in meiner Brust entsprungen, denn
Ich fühle zu lebendig ihre hohe Kraft.
Doch kann mein Geist nicht durch des Lebens trüben Schein

Durchdringen, um ihr Wesen zu durchschauen klar:
Die Zeit, die mächtge Göttin, die uns alles lehrt,
Die wird den Schleyer meinem Aug' entheben und
Mir offenbaren, was ich dunkel ahndete.
Drum will ich jetzt die Götter anflehn, daſs sie uns
Zum Segensheil ein jedes wenden, was da kömmt;
Denn sicher steht nur, wer der Göttermacht vertraut.

Er geht ab mit des Alten Waffen.

Zweyter Auftritt.

KRÖSUS vor dem Hausaltare opfernd.

Empfange du, o mächtger Gott, vor welchem selbst
Der Herrscher klein sich dünket, daſs die Knie' er beugt,
Empfange hier die reichen Opfergaben, die
Der groſsen Lyder Oberhaupt dir flehend reicht,
Noch schönre dir gelobend, bist du gnädig ihm;
Empfange sie mit wohlgeneigtem Sinn, und schau',
O Helfer, Retter, auf die Bitten hold herab,
Die Krösus jetzt zu dir erhebt, o hoher Gott.
Beschütz' uns, fleh' ich, wie du stets uns hast beschützt,
Und schenk' uns ferner deine segensreiche Huld.

Daſs wir auch ferner dir ertheilen Ehr' und
Preis.
Vor allem aber gieb uns, daſs wir, fern von
Leid,
Das hohe Fest begehen, uns zum Segensheil,
Von dem auch dir das Erstlingsgut geweihet
sey.
Drum wend', o Helfer, alles Ungemach uns ab,
Das doppelt jetzt uns schlagen würde, da wir
schon
Der Götterlust entgegen gehn und unserm Heil.
Erhör', o Helfer, dieses mein demüthges Flehn,
Und gieb uns allen alles, was das Herz begehrt;
Dann weihen wir die schönsten unsrer Schätze
dir.

Er tritt vom Altare weg, indem seine Gemahlin herbeykommt.

Nun, theure Gattin, können wir wohl sicher
Und aller Furcht entfesselt uns den Freuden

Den langersehnten nahen; denn ich habe
Den hohen Gott auch angeflehet, daſs er
Uns seinen Schutz bey unserm Fest gewähre:
Daſs plötzlich nicht ein Ungemach einbreche,
Und unsrer Feyer Götterlust vernichte.
Denn haben wir das Fest nur erst begangen,
Ist Atys an die Jungfrau erst gefesselt,
Dann ist er wohl vor allem Leid bewahret,
Es müſste denn die Liebe selbst im Schose
Des süſsen Weibs den Dolch ins Herz ihm stoſsen.
Drum bin ich zuversichtlich jetzt und freudig,
Da jedes so nach Wunsche mir gelungen,
Und rings ich alles wohl beschirmt erblicke
Durch meine Weisheit und des Reichthums Fülle.
Denn diese sind das höchste Gut dem Menschen,
Durch das er alles, was er wünscht, sich schaffet;

Was wäre sonst der arme Erdgebohrne?
Ein Gaukelspiel, von blinder Macht getrieben.
Nur Weisheit giebt dem Manne Wurd' und Freyheit;
Sie ist ihm Schirm und Hulf' in allem Leide.
Doch ist die Weisheit ohne Kraft und nichtig,
Wenn nicht sie Macht hat, jedes auszurichten;
Und dies' ertheilt uns nur der stolze Reichthum.
Drum preis' ich hoch die Götter, die mir beydes
Verleihend, mich zum seligsten der Menschen
Erlasen, auch mit schönem Sprofs beglückend.

PYRRHONE.

Wohl ist der Götter hohe Huld zu preisen,
Sie, die uns jetzt des Glückes höchste Wonnen
Gewähret, wie sie nie ein Mensch noch schaute,
Viel weniger selbst genofs: denn so mit Jubel
Und goldner Pracht geschmacket hab' ich alles,

Um würdig unsre Feyer zu bereiten.
Und dieses dir zu zeigen, ob es deinen
Beyfall erlange, darum naht' ich jetzo.
So komm', o Gatte, freue dich des Glanzes,
Der wie ein Zauberlicht das Aug' anlächelt,
Und preise dich durch meine Kunst noch selger.

Sie gehen ab.

Dritter Auftritt.

KANDAULES.

O goldne Pracht der Schätze, nichtges Gaukelspiel
Der wahnbethörten Augen! ihr erkläret mir
Die Ahndung, die in meiner Brust geheim sich regt;
Ihr seyd es, was dem Menschen alles Ungemach
Bereitet, ihr der böse Geist, der neckend so

Die Sinn' ihm blendet, daſs er nur nach eitlem Prunk
Stets trachtet, ihn als ewges Gut verehrend, und
Das wahre Heil vergisset, das uns oben blüht.
Denn dies allein, das wahre Seyn im Ewigen,
Nicht jener Tand, der angerührt in Nichts zerrinnt,
Beglückt den Menschen, der den Sinn sich rein erhielt,
Daſs nicht des Goldes falscher Schein ihn blendete.
Und schau' ich dieses, richt ich' meinen Blick empor
Zum Ewgen, welches keine Macht vernichten kann,
Dann überströmt den Busen nahmenlose Lust,
Und noch auf Erden fühl' ich schon des Himmels Heil.

Dies ist die Wonne, die mich unerforschlich jetzt
Beseligt und mir Götterfrieden eingeflößt.
Doch seh' herab ich auf das Seyn der Sterblichen,
Wie ganz um nichts sie leben hin in eitlem Drang,
Dann beb' ich, und der Rührung Schmerz ergreifet mich.

O Krösus! wie bethöret dich dein Güterschmuck,
Wie lächelt dich mit falschem Schimmer an das Gold!
Und doch, o armer, folgest du der Lockung, ach!
Und wähnst durch deiner Schätze Pracht ein Gott zu seyn!

O wie ich ihn von Wonne so beseligt sah,

Als auf das Prachtgeschmeid' er lächelnd schaute, und
Mit stolzen Reden sein Geschick hochselig pries!
Drum faſste mich die bange Trauer um das Los
Des leichtbethörten Menschen, und ich achte nun
Ein jedes Gut für nichtig, das ihn selig dünkt.

Indem er einige Lyder herbey eilen sieht.

Doch was bedeutet dieses eilge Nahen
Der Lydermannschaft, die mit Atys auszog?

Nachdenkend.

Weh! sollt' ein Leid den unverdienten Atys
Getroffen haben, daſs sie ängstlich kommen,
Um Hülfe zu begehrn für seine Rettung?

O Götter, wendet ab des Zornes Pfeilgeschoſs,

Seyd gnädig und verzeiht dem schwachen Sterblichen.
Doch ist es euer ewger Wille, daſs ihr ihn
Wollt strafen, ihm zertrümmernd sein geträumtes Glück,
Damit er sich erkennend nur dem ewgen Gut
Nachtrachte: dann mit milder Büſsung züchtigt ihn.

Er geht ab.

Vierter Auftritt.

KRÖSUS und die LYDER.

Einer der LYDER.

Wir nahen her, von Schreckensangst beflügelt,
Um dir, o König, unter Schmerz und Jammer,
Das gröſste Leid der Leiden zu verkünden,
Was jemals einem Menschen zugefallen.

So hör' ihn jetzt, den schreckensvollen Unfall,
Den uns bereitet hat das graufe Schickſal.

KRÖSUS.

Sprich! welches Ungemach hat euch befallen?
Und hebt die Furcht mir, die mich wieder faſſet.
Drum ſagt vor allem mir, was Atys machet.
Wie? hat er ſich mit Vorſicht wohl bewahret?

LYDER.

O König, keine Vorſicht kann den Menſchen,
Dem Misgeſchick der Götter Macht beſtimmte,
Vor ihrer Allmacht Pfeilen je verbergen.

KRÖSUS *beſtürzt einfallend.*

Wie? ſage klärer, was dein Wort andeutet.

Der LYDER.

So hör' aus meinem trauervollen Munde
Die trauervolle Kunde, dafs verwundet
Dein hoher Sohn, der Lyderjugend Blume,
Zur öden Nacht des Todes ist gesunken.

KRÖSUS *erbleichend.*

O Götter! welch ein Wahn betäubt die Sinne?

Wie? täuscht ein Traum mich, oder schau' ich wirklich
Die grauserfüllte Gruft der Todtentiefe,
In die mein schwacher Fufs jetzt droht zu sinken,
Der stolz und sicher sonst einhergeschritten?

Umsinkend.

Wo bist du Atys? komm und hilf dem Vater,
Du, den ich mir zum Stolz und Schutz erzogen!

Der LYDER.

Dein Atys ist, o leidbedrängter Vater,
Dem Leid der finstern Erdenwelt entzogen.
Drum lafs ihn ruhn, und störe nicht den Schlummer,
Der ihn den selgen fesselt, frey von Kummer,
Bewahrt vor allen Sorgen, allen Schmerzen,
Mit denen schlägt das Schicksal unsre Herzen.

Ein andrer LYDER.

Ein neidenswerthes Los ward ihm beschieden;
Er fiel als Mann und Held im Jugendblühen,
Noch eh' er hat des Lebens Qual empfunden.
Denn da er wohl die goldne Frucht gekostet,
Und nur des Lebens Morgenroth genossen,
Ist vor dem trüben Abend er verschwunden.
So kann kein Leidensdolch ihn mehr verwunden,
Da ihn der Götter Schutz nun hält umschlungen.

Der erste LYDER.

Und ruht er nicht im Tode noch umglänzet
Vom Strahl der treuen Lieb' in Götterfrieden,
Die ihn mit ungetrübter Lust umkränzet,
Wie nie der Erdgebohrne schaut hienieden?
Ein schönes Bild der ewig grünen Liebe!
Denn auch im Tod noch sind sie sich verbündet;
Doch nicht von Leidenschaften mehr entzündet,
Ist jetzt verklärt ihr Geist durch höhre Triebe.

KRÖSUS wie erwachend.

Wie? hab' ich recht vernommen eure Kunde,
Dafs mein geträumtes Glück hinabgesunken
Zur finstern Nacht des Todes, dafs verschwunden
Mir alle Lust des Lebens, dafs von Wunden
Der Angstverzweiflung nun mein Herz durchdrungen

Die Götter muſs anklagen, die mir schufen
Das hohe Erdenglück, doch nur zum Truge,
Da um so härtres Leid ich nun gefunden?

Nun wütet Schmerz und Jammer mir im Busen,
Der sonst nur Götterwonn' und Heil empfunden;
Und nichts von meinem Glück bleibt mir, als Trauern,
Der Welt erstorben, eng in düstern Mauern.

LYDER.

Doch tröste dich, mein König, da den Sprösſling
Nicht bittrer Leidensschmerz dahin gestrecket;
Denn nur ein milder Hauch hat ihn entraffet,
Von einem gütgen Gott herabgesendet.
So sank er, zum Beneiden, eine Blume,

Die, eh der heiſse Sonnenstrahl sie peinigt,
Vom Wind gerührt ihr Bluthenhaupt hinneiget.

KRÖSUS.

Und wie nur fiel er, ach! der mit sich raffte,
Dem grausen Sturm gleich, alle Lebenswonne;
Der todt mich noch lebendgen selbst getödtet,
Der schied, noch eh der Abend sich geröthet,
Ach! ehe selbst des Lebens Mittagssonne
Ihm strahlte. Weh der Leiden, die er schaffte!
Erzählt mir alles wahrhaft, wie 's geschehen,
Wenn selbst ihr habt den Schreckensfall gesehen;
Jetzt ruh'ger werd' ich eure Kunde hören,
Da ich das schreckenvollste schon vernommen;
Ein gröſseres Leiden kann ja nimmer kommen.

LYDER.

So lafs den Unfall, König, dir erzählen,
Den uns der Götter Zürnen hat gesendet.

Wir kamen bald, von deinem Sohn geleitet,
Dem stets der Fremd' Adrastos zog zur Seite,
Besorget, alles Leid ihm abzuwehren,
Auf Mysiens Fluren, wo Olympos Berge
Die waldbedeckten, wie das Volk uns meldet,
Des Landes Pest, den grausen Eber bergen.
Wir schliefsen ein den Wald von allen Enden,
Mit Waffenwehr und Hunden ihn umdräuend.
Schon schallt der Hörnerton der kühnen Jäger,
Und muthentflammt dringt mitten in die Wälder
Die Lyderschar; durch dichtverschlungne Bäume
Und über Felsen bahnt sie sich die Wege,
Stets lauernd, wo das Ungeheur sich rege,

Das all' im kühnen Wettstreit sich bestrebten,
Mit Lanzenwehr und Pfeilen zu erlegen.
So drangen wir zugleich von allen Seiten
Bis in des Waldes Mitte, wo ein ebnes
Und weites Feld sich unserm Blick ausdehnte.
Und kaum erst war der Kreis von allen Enden
Des dichten Walds geschlossen in dem Herzen
Der wildumwachsnen Höhen, als der Eber
Mit Sturmeseile, wie ein böses Wesen,
Der Männer Reihn durchbraust in Wuthgebehrden,
Uns allen grimmerfüllt Verderben dräuend.
Das Jagdhorn schallt, es schwirrt der Bogen Sehne,
Und rings bestürmt von schnellen Todespfeilen
Erliegt das Thier; frohlockend jauchzt die Menge.
Doch weh! o Jammer! weh das graus Leiden!
Des Jubels Stimme wurde bald gedämpfet

Vom Wehgeschrey der Jugend, die sich drängte
Um Atys den gefallnen, unglückselgen.
„Wo ist der Mörder?“ schallt's von allen Enden;
„Verderben ihm!“ so ruft die wilde Menge.
Da tritt Adrastos, den du selbst gerettet
Von schwarzer Blutschuld, den du hast als Fremdling
Gastfreundlich aufgenommen, dir zum Leide,
Hervor gebeugt, mit schmerzgerungnen Händen,
Und klagt sich als den Mörder an, betheuernd,
Dass unfreywillig sey dies Schuldvergehen.
Denn Atys sey im wilden Jagdgedränge
Gewichen von der Seit' ihm, um die Menge
Zum kühnen Muthe zu entflammen, selber
Der Waffenwehr beraubt; und als er eben
Den Todespfeil vom Bogen abgeschnellet,
Hinzielend nach dem wuthergrimmten Thiere,

Hab' Atys wieder sich zu ihm gewendet,
Und sey unwissend selbst dem grausen Pfeile
Begegnet, der, als ob ein Gott ihn lenkte,
Vom Thier abirrend, sich in Atys senkte.
Die Jugend hört die schreckensvolle Rede,
Erkennet wohl der Götter Unglückssendung,
Und stimmt ein in Adrastos Trauerwehen.
Drauf wurden wir sogleich hieher gesendet,
Um dir das schaudervolle Leid zu melden,
Dafs nicht der Anblick selber dich im Herzen
Durchbohrte mit des Todes wilden Schmerzen.

Drum sey gefafst, o König, auf das Leiden,
Das bald sich deinem Auge wird darstellen;
Und wie du deinem Volk im Gluck dich zeigtest,
Als hohen Herrscher, wohl umschirmt von Weisheit,
So sey auch grofs und Herrscher jetzt im Leiden.

Denn wenn der König selbst im Schmerz verzweifelt,
Was soll das Volk thun, ohne Hülf' und Leitung?

KRÖSUS *seinen Schmerz verbeißend.*

Seyd ruhig, edle Lyder, selbst im Leiden
Noch will auf euer Heil ich schaun; drum schweige.
In tiefer Brust der eigne Schmerz, und euer
Wohl sey Ersatz mir für die sonstgen Freuden.

Doch schläget meine Ohren nicht Wehschreyen?
O Götter! solches ließt ihr mich erleben,
Um lebend mich dem Tode hinzugeben?

Sie gehen ab.

Fünfter Auftritt.

KRÖSUS, PERIONE; LYDER, den ATYS auf einer Sänfte tragend; neben ihm wird LYO getragen, und hinter ihnen folgt ADRASTOS.

KRÖSUS *abgewendet.*

O Schreckensweh! o Leiden!
Womit uns schlägt des bösen Schicksals Neiden!
Ach! nahmenlose Trauer,
Die mir die Brust durchbebt mit Todesschauer!
O Götter! so bereitet
Ihr mir die Lust, dafs sie mein Herz zerschneidet?
Dafs, wo erst Jubel tönet,
Des Grabgesanges wilder Schmerz nun stöhnet?
Dafs, die des Segens Strahlen
Erst schauten, jetzt versenkt in Todesqualen?
Nur darum gabt ihr Freuden,
Um euch an meiner Herzenspein zu weiden?

Verlieht des Glückes Schimmer,
Grausam zu täuschen mich mit falschem Flimmer?
Und da des Heiles Blüthen
Ich schon zu pflücken wähnt', o arges Wüthen!
Da schlagen Unheilsflammen
Mit wildem Zorn an meinem Haupt zusammen,
Die mir dies Heil verzehren,
Und feindlich stürmend all mein Glück verheren.
So mag ich nicht mehr schauen
Das Sonnenlicht, da Hofnung und Vertrauen
Aus meiner Brust gewichen,
Und alle Wonnelust mir ist verblichen;
Drum tracht' ich nach dem Sterben,
Um mir ein Heil, das sichrer, zu erwerben.
So lafs mit festen Sinnen,
O meine Gattin, streben uns von hinnen;
Denn eitel ist das Leben,
Da uns nur Trugges[illegible]alten rings umschweben.

PERIONE *nach Atys hinschauend und die Lyo neben ihm erblickend.*

O Götter! Doppelleiden
Kommt eure falsche Huld uns zubereiten?
Mit einem nicht zufrieden,
Habt auch dem andern ihr den Tod beschieden,
Des Schreckens Mas zu füllen,
Und uns in graus Todesnacht zu hüllen?
Es fand die zarte Bluthe
Erbarmen nicht vor eurem Zorngemuthe? —
So kann mich auch das Leben,
Da ihr des Lebens Zier mir liefst entschweben,
Nicht mehr erfreun, und willig
Weih' ich mich selbst dem Tode, den ihr billig
Dem greisen Haupte senden,
Und von den Frühlingsrosen solltet wenden.

KRÖSUS *die Lyo gewahrend.*

O jammervoll zu sehen!
O Leid so schrecklich, wie es nie geschehen!

Auch liegt die Braut gestrecket,
Die zarten Knospen, kaum zum Licht erwecket,
Faſst schon das grause Sterben,
Vereint in Liebe nur zum Tod dem herben?
Sie selbst auch hat betrogen
Die Götterhuld so grausam, daſs nur Wogen
Des falschen Glücks sie trugen,
Und dann ihr zartes Haupt danieder schlugen?

PERIONE.

Wie nichtig ist das Glänzen
Des goldnen Schmucks, mit dem wir uns umkränzen,
Wenn, wo mit Recht er strahlte,
Er eitel nur mit falschem Schimmer prahlte!
Drum seh' ich jetzt verachtend
Auf alle Pracht, ihr falsches Seyn betrachtend;
Denn kann sie uns erfreuen.

Wenn wir den süfsen Hofnungswahn bereuen?
So lafs uns nun begraben
Mit Atys, unsrer Zier, des Glückes Gaben;
Denn Thron und goldner Schimmer
Wird mir den leichtbethörten Busen nimmer
Ergötzen mehr, belehret
Von ihrem Tand, da Freud' in Leid sich kehret.

O Atys, zu beneiden
Ach! bist du selbst in deinen Schreckensleiden;
Dich hält der Todesschlummer,
Und hat von dir gescheucht des Lebens Kummer;
Du wohnst im reinen Lichte,
Und schauest nun die himmlischen Gesichte.
So nimm auch mich zum neuen
Und selgen Leben auf, da nicht mich freuen
Kann ohne dich dies Leben,
Das nur von Schattenbildern ist umgeben.
Du lächelst mir so milde,

Die ewge Lust schau' ich in diesem Bilde,
Den selgen Götterfrieden,
Der nur den reinen Geistern ist beschieden.

Auch Lyo liegt von Sorgen
Zum höhern Seyn verkläret, wie am Morgen
Die zarte Blüthe träumet,
Wenn mildes Licht den Himmelskreis umsäumet.

An Atys und Lyo's Sänfte hinsinkend.

KRÖSUS.

Und wie, ach! ist die edle Braut gesunken
Mit Atys in des Todes Schaudergrüfte?

Ein LYDER.

Sie hat sich selbst dem edlen Tod ergeben,
Da sie verblichen sah ihr süfses Leben.
Denn als sie unserm Zug mit Atys Leichnam
Begegnet, und erblickt den Schreckensjammer,

Mit wildem Schrey dann hält sie ihn umarmet,
Und seufzt und stöhnt in schmerzbetäubten
Klagen.
Doch bald erhebt sie sich mit ruhgem Antlitz,
In dem der Schwermuth Qualen ausgepräget,
Und richtet ihre thränerfüllten Augen
Zum lichten Himmelskreis, als ob sie schmach-
tend
Begehrte, ihre Seele auszuhauchen,
Um sich mit ihm ins ewge Seyn zu tauchen.
Dann wieder sinkt sie hin auf Atys Leichnam,
Und seufzet tief. Wir konnten nicht es
schauen
Vor inniger Rührung, die uns alle faſste,
Daſs jeder war in tiefen Schmerz begraben.
Noch einmal dann umarmt sie ihren Bräutgam,
Und plötzlich schlägt ihr Herz sie mit dem
Stahle,
Noch ehe wir gewahrten, was sie faſste,
Noch eh wir konnten ihre That aufhalten.

v.-Bibl. nchen

So sank sie hin, für ihren holden Bräutgam
Dem herben Tod sich weihend, weh! die arme.

KRÖSUS.

So soll die unglückselgen, die der Tod selbst
Nicht trennen konnt', und nur zum schönrem Bunde
Vermählte, auch ein Grabesmahl verschliefsen.

Indem er den Adrastos hinter den Lydern erblickt.

Doch du, Adrastos, der mit Recht du traurig
Und tiefgebeuget nur von Ferne stehest,
Mit Schönem hast du mir den Dienst erwiedert,
Den ich zuerst willfährig dir erwiesen.
So bleibe hier, und lafs allein uns reden.

Die andern gehen ab mit der Leiche des Atys und der Lyo.

Schön hast mein Flehen du beachtet, Arger,
Den nicht zum Heile, wie ich thörigt dachte,
Nein, zum Verderben mir die Götter sandten.
Drum ruf' ich gegen dich der Götter Macht an,
Und Zeuge sey der Reinger Zeus vor allen,
Wie du zum Leid mir meinen Dienst vergaltest.
So treffe dich ein gleiches Schreckverhängniſs,
Dich, den ich so bethört den schuldbeladnen,
Nichts Böses ahndend, hab' im Haus empfangen,
Dem selbst der Freundschaft Recht ich zugesaget;
Und keinen Freund, ach! einen Mörder nährt' ich,
Den Mörder meines einzgen Sohns, o Jammer!
So hast du, böser Fremdling, mich getäuschet;
Auch dafür soll der hohe Zeus dich strafen,
Der für das heilge Recht der Freundschaft wachet.
Und da ich dich geflehet so inständig,

Den hohen Dienst, als meines Sohnes Wächter
Und treuer Huter, zu vergelten, hast du
Mir statt des treuen Schützers als den ärgsten
Der Feinde dich bewiesen: darum schlage
Dreyfach der Zorn des Zeus dich fluchverdammten.

ADRASTOS niederfallend, und die Hände nach Krösos ausstreckend.

Mit Recht, o Krösus, fluchst du mir nur Jammer
Und böses Leid, zu welchem ich der arme,
Bestimmt bin von des Schicksals Lösen Mächten,
Ich, der ich erst von blinder Wuth geschlagen,
Das Bruderhaupt selbst schlug, und dann des Mannes

Sohn, der mich reinigt' und aufnahm im Hause,
Gemordet, ihm mit argem Dank bezahlend.
Drum weih' ich selbst, ich schuld- und fluchbeladner,
Dem Tode mich, um Heilung mir zu schaffen;
Denn solche Schuld, wie nun ich doppelt trage,
Kann keine Reinigung tilgen, nicht die Mächte
Des Himmels selbst sie heben, nur das Sterben,
Das mich dem Schreckenslos des Leids entfesselt.
Drum ist der Tod mir Wonn', und einzge Rettung
Der Seele, die der schweren Schuld erlieget,
Und schon zu fliehen strebt vom finstern Leibe.
So wirst du mir noch hohe Wohlthat reichen,
Wenn selbst du mir vom Leibe trennst die Sele,
Die, ohne Kraft noch, ringet mit dem Kerker,
Um sich der grausen Fesseln zu erwehren.

So nimm das Schwert, o bey den Göttern fleh' ich!
Und stoſse mich den unheilsvollen nieder,
Daſs neben deinem Sohn ich sinkend sterbe.
Denn dies allein kann von der Schuld mich retten,
Und von der argen Pein den Geist befreyen,
Wenn ich den Doppelmord mit freyem Sterben
Bezahl', und selbst zum Opfer ihm mich weihe
Durch deine Hand, versöhnend dich und jenen,
Der auch durch meine Hand hingab das Leben.

KRÖSUS.

Doch da zum Tode du dich selbst verurtheilst,
So ist mir diese Büſsung schon genügend.
Und überdies erkenn' ich unglückselger,
Daſs ohne Schuld du in die Schuld gesunken,
Daſs dich die Gottheit schlug mit gleichen Wunden,

Die nur zum schuldgen Mittler dich erfunden,
Um auszuüben hier die arge Büfsung,
Die längst die Götter schon mir angedeutet.
Am ersten trag' unsinnger ich die Schulden,
Weil ich so leicht gefolgt des Wahns Versuchung,
Den Sohn mir vor des Schicksals Macht zu schützen,
Da dies doch unaufhaltbar treibt sein Wüthen.
Drum sollt' ich hemmen auch den Drang des Wunsches,
Der unbesonnen flammt' in Atys Busen,
Wofür der Arme nun die Straf' erduldet,
Ob bey den Göttern auch er nichts verschuldet.
So trafen mich des Stammes alte Schulden
Vom Gyges, der auf uns gebracht die Fluche,
Dafs wir das fünfte Glied noch sollten büfsen
Das Leid, so durch den Gyges hatt' erduldet

Der Herakliden Sprofs, des Reichs beraubet.

Nun ist durch Atys Tod der Fluch erfüllet
Im reichsten Mas; denn wär' ich selbst gesunken,
So hätte doch durch Atys fortgeblühet
Die Herrschermacht des Lyderkönigthumes;
So aber sank dahin die letzte Stütze
Des Reichs und meines Glückes höchste Blüthe;
Und ganz vernichtet ist das Reich der Lyder.
Denn ich das greise Haupt, von Leid erschuttert,
Nur kummervolle Pein nähr' ich im Busen,
Dafs Kraft und stolzer Sinn mir sind verschwunden,
Durch die ich so zum Glanz mein Reich geführet.
Der Feinde Macht, die all' ich einst bezwungen,

Und denen ich die Herrschaft hab' entruh-
gen,
Die werden gegen mich vereint sich rüsten,
Dafs nun Vergeltungsstraf' ich ihnen büfse.
So bleibt mir nichts, als wehmuthsvolles
Seufzen
Um mein geträumtes Gluck, das so mich
täuschte,
Dafs seinen Schmeichelglanz ich nicht ge-
wahrte.
Drum acht' ich alles irdsche Gut für nich-
tig,
Und schmerzerfüllte Reue soll mich leiten
Zur tröstenden Beschauung eines reinen
Und ungetrübten, ewiglichen Heiles,
Zu dem der Mensch durch harte Prüfungs-
leiden,

Von Göttern selbst gesandt, wird eingeweihet,
Auf daſs er nicht in falschem Erdenglücke
Verstrickt, die ewge Gottheit selbst vergisset
Im lichtumstrahlten Weltenkreis des Himmels.

Ein Gesang ertönt in der Ferne.

Ach, o Götter! weh! von neuem wird erregt
der bittre Schmerz!
Was für düstre Klagetöne dringen tief mir
durch das Herz!
Werd' ich je, ach! Ruh' erlangen vor der
bangen Leidensflut,
Die mich grausam schon verschlungen und be-
zwungen meinen Muth?

Sie gehen ab.

Der CHOR *der Lyderjünglinge und Mädchen nähert sich von Ferne dem Begräbnißorte des* Atys *und der* Lyo.

Der Schmerz hemmt *die* Brust *im angstvollen Ton*
Der Traurklag', *und dumpf erschallt Leidensruf,*
Vom öden Grabe
So bang' umflüstert,
Mit Schreckensdunkel
So schwarz umdustert;
O weh! Jammerleid bestürmt Krösus Haus.

Und welch Schrecken droht dem Stamm Lyo's, die,
O Schmerz! ward zum Fest der Lust hergesandt!
Die statt der Brautfeyr
Den Tod empfangen,

Wo für den Brautsang

Grabslieder klangen.

Noch nie einem fiel ein solch hartes Los.

Chor der Jünglinge.

Schaut! dort lieget der Jugend Zier,

Mit dem all unser Heil entflohn,

Der als hohe Stütze des Reichs

Göttersegen Allen verhieß.

Nicht daß selbst in der Blüthenzeit

Das feindselige Todesloos

Ihn den holden rasche dahin!

Denn kaum war ihm erglänzt des Lebens Sonne,

Und kaum strahlt' ihm das Licht der süßen Liebe,

Kam der Tod und neigt' ihm das Haupt.

Chor der Mädchen.

Seht! dort schlummert die rosge Braut,

Die früh, ach! uns zu früh entsank,

Die nur Schmerz und Sehnsucht zurück

Ließ in unserm Trauergemüth.

Ach! und da sie den süßen Duft

Der liebreizenden Schönheit kaum

Hat entfaltet, sinkt sie dahin!

Sie fiel, weh! von der Mutter fern, die nimmer

Wohl dies wähnte, die selbst der Tochter Augen

Nicht zum Todesschlummer verschlofs.

Vereinter CHORGESANG, *indem der Chor zur Grabesstätte des Atys und der Lyo hinwallt.*

Mit dem duftenden Schmuck strahlender Lilien

Und der wonnigen Zier blühender Rosen nun

Lafst uns das Grabmahl Beyder umkränzen und

Hold zieren; denn sie auch erblüheten, zart

Sich umschlingend, wie liebende Blumen.

Indem sie fortschreiten, stofsen sie auf des Adrastos Leichnam nahe am Grabmahl.

Ein Jüngling des Chors.

Welch ein Körper lieget gestreckt

Hier am nachtumdüsterten Grab?

Schaut, ach! Schrecken fasst mir die Brust.

Ein Anderer dem Leichnam genähert.

Jammer! Adrastos ist es,

Jener der Phrygerfremdling,

Welcher den Atys selber

Mordet', ach! ohne Willen.

Wohl der unselige hat,

Tief von grausen Schulden gebeugt,

Nicht die Last ertragend des Leids,

Durch Selbstmord sich Rettung erspäht,

Um, zum selbstfreywilligen Tod

Als Opfer sich den Umgekommnen weihend,

Sein nachtschwarzes Vergehen zu versühnen,

Den Mord büfsend, den ihm die Gottheit auftrug,

Ihm dem schon von Bruderblut befleckten.

So hat des Schicksals Macht durch ihn vollendet nun

An Kronus Stamm das längst beschlofsne Büfsungslos.

Vereinter Chorgesang.

Ewig herrschet und unerforscht

Im hohen Rath der Götter Macht

Was allwaltend ihr Wille hat

Auserwählt, das erfolget fest.

Wenn der Mensch auch das Götterwort,

Offenbart ihm, so leicht vergißt,

Ewig aber der Gottheit wohnt

Es im tiefen und weisen Gemüth,

Und thut dann' sich mit Schrecken kund,

Der leichtfrevelnden Sinnes nicht

Mehr gedachte des hohen Götterspruchs.

Was frommt goldene Fülle ihm dann?

Was schützt gegen des Schicksals Macht

Den Staubmenschen? der Nichts erscheint,

Wagt er gegen die Göttermacht den nichtgen Kampf,

Blind acht wähnend, der Götter Rath

Durch Trugweisheit und falsches Gold

Zu vereiteln! Der schwache Wurm,

Der, kaum kreuchend, der Sonne Licht

Will auslöschen! Wer aber mit

Reinem Sinn und frommen Gemüth,

Nicht geblendet vom falschen Glanze des Erdenglücks,

Stets den Vater der Welten schaut,

Und vertrauet nur ihm allein:

Der ist selig, umstrahlt von Heil;

Denn es wohnet im Busen ihm

Götterfrieden, der vor dem Sturm

Des unsicheren Lebens ihn beschirmet.

Und stets den Blick zu Gott gewandt

Preist er selber im finstern Leid

Der allwaltenden Gottheit Rath:

Wohl erkennend, in Gott wohne

Lauge Weisheit und Güt', auch wenn er den Men-

schen strafft.

Verbesserungen.

S. 6. V. 3. Krösos lies Krösus.
S. 33. V. 17. Denn auch riss ein unterirdisches Wesen mich.
lies
Denn mich auch riss ein unterirdisches Wesen.
S. 78. V. 4. Nach entzücket setze ein Punct.
S. 87. V. 3. umstrahlet l. bestrahlet.
S. 87. V. 5. Glücke l. Glocken.